Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 463.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 6. Juli (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Der orientalische Krieg.

Die orientalische Frage ist plötzlich in den orientalischen Krieg übergegangen — trotz allen Friedensaposteln, welche für den ewigen Frieden schwärmen, trotz des Drei-Kaiserbundes, welcher sich zum Hort des Weltfriedens aufgethan, trotz der europäischen Diplomatie, welche redlich bemüht war, die aufständischen Provinzen zu „pazifiziren" und die entgegenstehenden Interessen der Völkerschaften des türkischen Reiches durch Zuspruch und Drohung auszugleichen. Auffallender Weise hat der Uebergang vom Frieden zum Kriege in der politischen Welt weniger Unruhe erregt als die Unterhandlungen, Konferenzen, Denkschriften und wie sonst die friedlichen Mittel heißen, mit denen die Staatskunst der Großmächte seit Jahresfrist operirte, um das „Bischen Herzegowina" — wie Fürst Bismarck in einer seiner politischen Plaudereien sich auszudrücken beliebte — zu kuriren. Dieser Unterschied der Stimmung hat seinen guten Grund, denn er entspricht dem Unterschied der Situation. Bei jenen Bemühungen der Diplomatie drohte immer die Gefahr, daß der friedliche Austausch der Gedanken in einen Austausch von Kanonenkugeln übergehen könnte; während heute die Ueberzeugung sich befestigt, daß die Großmächte sich gegenseitig verpflichtet haben, vor der Hand ruhig dem Duell des Großtürken mit seinen Vasallen und Unterthanen zuzusehen, ohne dem einen oder anderen Theile bewaffnete Hülfe zu bringen.

Hätten die Friedensdoktoren Europas sich schon vor einem Jahre entschließen können, diese Haltung anzunehmen, so wäre wahrscheinlich heut der orientalische Krieg schon beendet; viel Schädigungen und Verluste wären vermieden worden, und die Völker an der unteren Donau könnten sich jetzt wahrscheinlich schon wieder der friedlichen Arbeit hingeben. Mögen die Schwärmer, welche den Frieden um jeden Preis kaufen, daraus erkennen, daß die Hintanhaltung eines unvermeidlichen Krieges — und bei den verworrenen Zuständen in der Türkei ist unsers Erachtens eine gewaltsame Auseinandersetzung durchaus nöthig — mehr Schaden als Nutzen bringt.

Welchen Ausgang das blutige Kriegsspiel auf der Balkaninsel haben wird, vermag heut wohl Niemand zu übersehen; eine Betrachtung der Ursachen und Ziele der Bewegung sowie die Stärke der streitenden Kräfte lassen verschiedene Möglichkeiten zu. Die Ursachen des Aufstandes in den türkischen Provinzen sind bekannt. Niemand läugnet die türkische Mißwirthschaft, unter welcher die christlichen Völkerschaften in der Herzegowina und in Bosnien leiden. Aus dieser allgemeinen Anerkennung entsprangen die Bemühungen der europäischen Mächte, den christlichen Provinzen der Türkei eine bessere Lage zu verschaffen. Oesterreich-Ungarn wollte das Uebel mit weißer Salbe heilen, mit neuen Reformzusicherungen Seitens der Pforte; Rußland trat, als dieses Mittel nicht verfing, energischer auf und verlangte Garantien durch reale Einrichtungen, da es in türkischen Gesetzen und Personalveränderungen ebenso wenig Vertrauen setzt als die Insurgenten. Den christlichen Provinzen sollte also eine selbstständigere Verwaltung zugestanden werden. England erblickte in dieser Forderung eine russische Intrigue, um den Einfluß Rußlands auf der Balkanhalbinsel zu vermehren und trat unterstützt von der Revolution in Konstantinopel, als dritter Arzt auf, indem es, seinem konstitutionellen Wesen entsprechend, dem kranken Manne Verfassungsreformen verschrieb. Noch bevor es gelungen ist, mit diesem Mittel einen Versuch zu machen, sind die Vasallenstaaten der Türkei aufgestanden, um das Uebel mit Blut und Eisen zu heilen. Das Ziel des zum Kriege angewachsenen Aufstandes ist heut die Lostrennung der insurgirten Provinzen von dem muselmännischen Reiche, und die Selbstständigkeit Serbiens; während Montenegro, welches die Oberhoheit der Pforte nicht anerkennt, nur eine Gebietserweiterung erstrebt.

Wenn das Kriegsglück zu Gunsten der Vasallen entscheidet, so glauben wir, daß sie ihr Ziel erreichen werden, obwohl weder England noch Oesterreich-Ungarn eine Gebietsverminderung des türkischen Reiches gestatten wollen. Die ungarischen Staatsmänner fürchten die Konsolidirung slavischer Staaten an den Grenzen ihres Landes, und England die Erweiternng der russischen Macht am Bosporus, welche den englischen Schiffen den kürzesten Weg durch den Suezkanal nach Indien verlegen könnte, was um so mehr zu befürchten wäre, wenn Rußland und England in Asien feindlich znsammenstoßen sollten. Trotzdem würde sich, im Falle Serbien und Montenegro siegen, schwerlich die Integrität der Türkei erhalten lassen.

Gelingt es jedoch dem Sultan, seine Vasallen niederzuwerfen, — ein Ausgang der nicht in naher Aussicht liegt, da die Pforte nicht einmal so viel Kraft bewiesen hat, den Aufstand in den eigenen Provinzen zu dämpfen, — so stehen wir nach dem Friedensschluß vor denselben Fragen wie vor dem Kriege.

Eine weitere Möglichkeit wäre, daß auch der dritte Vasallenstaat (Rumänien) durch die Umstände sich veranlaßt fühlen könnte, mit den Waffen in den Nationalitätenkampf einzugreifen. Auch Griechenland, welches den Besitz von Kandia erstrebt, bietet keine absolute Friedensbürgschaft. Wir sehen deshalb die europäische Diplomatie nach Kräften bestrebt, den Krieg zu „lokalisiren." Wenn dies gelingt, sind zunächst große Umwälzungen in den Machtverhältnissen auf der Halbinsel des Balkan nicht zu erwarten.

Im Interesse des Völkerfriedens und der Humanität wäre zu wünschen, daß sich aus den verworrenen Kämpfen lebenskräftige Staaten herausarbeiten möchten, welche die Bedürfnisse der christlichen Völkerschaften an der unteren Donau befriedigten aber unabhängig wären von Rußland. Hoffnung dazu ist wenig vorhanden. Nur ein Ergebniß scheint uns ganz unausbleiblich bevorzustehen: die weitere Schwächung der wirthschaftlichen Zustände jener Länder, also in jedem Falle ein Ausgang, der dem russischen Interesse keinen Schaden bringt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Juli. Zu den beliebtesten Thematen während der parlamentlosen Zeit gehören Ankündigungen über beabsichtigte Steuererhöhungen und über Steigerung der Militär-Ausgaben. Beide Themata haben sich denn auch unmittelbar nach Schluß der Session theils zur Ausfüllung der todten Saison, theils zu Zwecken der Wahl-Agitation bereits vorgedrängt. Was die angeblichen Steuerprojekte betrifft, so ist es ja naheliegend, daß Erwägungen über das Steuerwesen überhaupt und namentlich über die Herbeiführung einer selbstständigen Finanzpolitik des Reiches nach den vom Reichskanzler und vom Finanzminister in der vorigen Session dargelegten allgemeinen Gesichtspunkten wieder aufgenommen werden, aber es handelt sich dabei eben nur um grundsätzliche Erwägungen, nicht um Absichten zur Steigerung der Steuerleistungen, wozu glücklicher Weise ein Anlaß in den Finanzverhältnissen nicht vorliegt. Ebenso ist es völlig grundlos, daß eine Erhöhung des Militäretats in Aussicht genommen sei. — Die Minister des Innern und des Krieges haben im Einvernehmen mit dem Reichskanzler und dem Kultusminister den zur Dienstleistung an den Ortsschulen der Herrnhuter-Gemeinden verpflichteten Theologen die Vergünstigung einer kürzeren Militärdienstzeit unter der Bedingung gewährt, daß dieselben ihre Befähigung für das Schulamt in vorschriftsmäßiger Prüfung nachweisen.

— In ihrem heutigen Leitartikel sucht die „Nordd. Allg. Zeitung" nach einem historischen Ueberblicke über die Zusammensetzung und bisherigen Erfolge der nationalliberalen Partei darzulegen, was dieselbe nach und von den Wahlen zu erwarten hat.

Die nationalliberale Partei könne, so heißt es, mit Genugthuung auf den durchlebten Zeitpunkt zurückblicken, eine Genugthung, welche sicherlich dadurch nicht gemindert werde, daß ihr ein wenn auch gemäßigter Einfluß auf die politische Entwickelung der Zukunft unter allen Umständen bewahrt bleiben werde. Zu dieser Partei hätten sich vor zehn Jahren zur Zeit ihrer Entstehung drei verschiedene Strömungen vereinigt, „welche zum Theil durch den Parteinamen charakterisirt wurden: Der Nationalverein; der aus der unfruchtbaren Negation d. h. aus der Fortschrittspartei heraustretende Liberalismus und die volkswirthschaftliche Agitation, welche unter der Devise des laisser faire den praktischen Antrieb zur „Bereicherung auf alle Fälle" gab." Deshalb sei die Partei, als die nationalen Tendenzen, welche zu ihrer Bildung geführt, zurücktraten, in einen linken und rechten Flügel gespalten worden, wodurch dieselbe sehr bald wieder in eine Abhängigkeit von der Fortschrittspartei gerathen sei, welche, wenn nicht immer durch Voten, so durch die nachfolgende außerparlamentarische Rechtfertigung derselben anerkannt wurde. Die Partei sei dadurch in die schlimme Lage gerathen, daß man ihr von zwei Seiten Vorwürfe gemacht habe; man habe sie zugleich beschuldigt, nicht liberal genug und zu doktrinär zu sein.

Zum Schlusse heißt es sodann wörtlich: „Im Allgemeinen vereinigt die Partei so viel Einsicht, Arbeitskraft und praktische Erfahrung, daß nicht daran gedacht werden kann, auf die Verwerthung derselben im politischen Dienst gänzlich zu verzichten. Vielmehr werden die großen politischen Vorzüge der Partei auch in den künftigen parlamentarischen Körpern eine angemessene Vertretung sichern, und gerade dieser, mit ihrer voraussichtlich praktischen Richtung, wird es nicht blos verständlich sein, sondern auch um der stetigen Entwickelung willen wünschenswerth erscheinen, daß nach der Sturm- und Drangperiode nun auch die mäßigenden, die mehr konservirenden Elemente des Staates und Reichs wieder jenen legitimen Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen. den sie sich eigensinnig verscherzt hatten."

— Der diesjährige Juristentag, welcher vom 28. bis 30. August in Salzburg tagen wird, bietet ein ganz besonderes Interesse dar, indem er die hochwichtige Frage wegen der Entschädigungspflicht des Staates in Untersuchungen in Berathung ziehen wird. Es handelt sich bei dieser Frage vornehmlich darum, ob im Falle der Freisprechung für die Untersuchungshaft eine Entschädigung zu gewähren sei und kommt nebenbei in Betracht, ob die Entschädigungspflicht des Staates sich auch auf die dem Angeklagten erwachsenen Unkosten zu erstrecken habe. Ueber jene Hauptfrage sind, wie die „Voss. Ztg." hört, seither beim Juristentage mehrere Gutachten eingegangen, z. B. vom Prof. Wohlberg in Wien, Prof. Ullmann zu Insbruck, Appellationsrath Volbert zu Eisenach und Prof. Nissen zu Straßburg. Sämmtliche Gutachten sprechen sich für die Entschädigungspflicht des Staates aus, weichen dabei aber wesentlich von einander ab. Herr Volbert will die Entschädigung nur im Fall gesetzwidriger Verhängung der Untersuchungshaft gewähren. Herr Ullmann will eine arbiträre Entschädigung aus Billigkeitsrücksichten eintreten lassen: 1) in den Fällen, in welchen die Verhandlung ergiebt, daß das Delikt nicht von dem Angeklagten, sondern von einem Dritten begangen worden, und 2) wenn die Handlung nicht überhaupt als strafbar im Sinne des Strafgesetzes erkannt wurde. Herr Wohlberg dagegen wünscht eine Entschädigung in den Fällen gewährt zu sehen, wo die Untersuchungshaft lediglich in Folge gesetzlicher Präsumtion des prozessualischen Ungehorsams oder Widerstandes (z. B. wegen der Höhe der gesetzlich angedrohten Strafe) verhängt worden ist. Herr Nissen tritt sehr ausführlich für das Entschädigungsprinzip ein, will dasselbe jedoch nur einem ohne sein Verschulden Verhafteten gegenüber gelten lassen, indem die Unschuld hinsichtlich der That wohl vereinbar sei mit einer Schuld hinsichtlich der Haft. Wer fliehe, oder sich fälschlich beschuldige, der lade Schuld auf sich, vorausgesetzt, daß im Uebrigen die gesetzlichen Voraussetzungen der Verhaftung vorhanden seien; ebenso habe derjenige, welcher schweige, lüge, oder erst zum Schlusse mit Vertheidigungsmaterial hervorrücke, welches die Freisprechung herbeiführe, es sich selbst zuzuschreiben, daß die gesetzlich zulässige Haft lange andauerte. Hoffentlich wird der Juristentag und demnächst auch der Reichstag mit Entschiedenheit für die Entschädigungspflicht des Staates in Untersuchungssachen eintreten. Alle jene großen Geldsummen, welche aus der Umwandlung von Freiheits- in Geldstrafen erwachsen, sollte man, dem strengen Recht, wie der Billigkeit entsprechend, dazu verwenden, um den unschuldig Angeklagten für alle Nachtheile, welche ihnen durch die Untersuchung zugefügt werden, Entschädigung zu Theil werden zu lassen. Schon nach altem deutschen Reichsgrundgesetze hatte der für schuldlos Erklärte Anspruch auf eine solche Entschädigung, die selbstverständlich nur in Geld geschehen konnte.

— Der staatlich angestellte Pfarrer Pischel hatte sich bekanntlich an den Papst um Gewährung von Dispensen gewandt und diese auch durch den Nuntius in Wien erhalten. Die „Germ." behauptet nun, daß Pischel sich die Dispensgenehmigung „erschlichen" habe. „Weder in Rom, so schreibt sie, wohin sich Pischel direkt gewandt hatte, noch in der wiener Nuntiatur, durch deren Vermittelung die Angelegenheit erledigt wurde, hat man auf den Namen des ꝛc. Pischel, der sich einfach als „Pischel, parochus" ausgab, geachtet. Sobald aber der Irrthum bemerkt worden war, wurde Pischel schriftlich zu wissen gethan, daß die Zustellung des Dispenses an ihn nur durch ein Versehen geschehen sei, da er als Eindringling in die Pfarrei Girlachsdorf nicht berechtigt gewesen, sich als Pfarrer zu geriren. Zugleich wurde dem Adressaten bedeutet, was er nunmehr mit den Dokumenten zu machen habe." (Wenn sich die Sache wirklich so verhält, wie die „Germania" mittheilt, so trifft den Pfarrer Pischel nicht die geringste Schuld, wohl aber die Nuntiatur in Wien, welche vom Papst beauftragt und somit hierarchisch verpflichtet ist, auf die Dinge in Deutschland Acht zu geben und nicht zu schlafen. Pfarrer Pischel hat jetzt seine Dispensation und wird sie auch behalten, selbst wenn der Unfehlbare das klägliche Geständniß machen sollte, er habe sich geirrt. Schon weltlichen Monarchen verbietet oft ihre Würde, eine Auszeichnung zurückzunehmen, wenn sie sich in der Person geirrt haben, und wir bezweifeln, daß der Papst ein Ehehinderniß wieder herstellen kann, welches er selbst gelöst hat. Mögen die jesuitischen Kasuisten Roms uns darüber Aufschluß geben. — Red. d. Pos. Z.)

— Wegen Gotteslästerung hatte sich vor der 7. Deputation des Stadtgerichts der sozialdemokratische Agitator Wißmann zu verantworten. In einer am 24. Februar c. in den Industriehallen in der Mariannenstraße stattgehabten Arbeiterversammlung hat er einen religiösen Vortrag gehalten, in welchem er geäußert haben soll, daß der biblische Gott den größten Schwindlern beistehe. Der Angeklagte behauptet indeß, daß er an einigen Beispielen nur das Unglaubhafte in der Bibel habe nachweisen wollen. So sei es doch z. B. nicht recht wahrscheinlich, daß der Gott der Gerechtigkeit dem Jacob in seinem Verfahren gegen Esau habe beistehen können. Auch in diesem Falle giebt der als Zeuge vernommene überwachende Polizeilieutenant zu, daß die Version des Angeklagten richtig sein könne. Staatsanwalt Schütz erachtet nichts desto weniger die Gotteslästerung für festgestellt, für welche er 14 Tage Gefängniß beantragte, der Gerichtshof erkannte aber auch hier auf Freisprechung, weil der Angriff des Angeklagten sich nicht gegen Gott, sondern gegen die Bibel gerichtet habe.

— Die in Berlin sich aufhaltenden Amerikaner feierten Dienstag, 4. Juli, Nachmittags den hundertsten Jahrestag ihrer nationalen Unabhängigkeit im Englischen Hause. Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Bancroft-Davis, präsidirte und eröffnete die Festlichkeit mit einer Adresse. Herr Fay, früherer amerikanischer Gesandter in der Schweiz und zwanzig Jahre lang Gesandtschafts-Sekretär an der amerikanischen Gesandtschaft zu Berlin, brachte die Gesundheit des deutschen Kaisers aus. Herr C. S. Smith trug ein Gedicht vor und der hiesige amerikanische General-Konsul, Herr Kreismann, hielt eine Rede. Außerdem hielten noch Herr Herbert Tuttle und Herr Alfred Ely Reden. Später fand beim Gesandten der Vereinigten Staaten eine Abend-Gesellschaft statt, und wurden lebende Bilder dargestellt, deren Gegenstände aus der früheren amerikanischen Geschichte entnommen waren. Auch wurde das Gedicht, welches Herr Bayard Faylor zu Ehren desselben Festes in Philadelphia geschrieben hat, vorgelesen.

— Mit dem 1. d. Mts. ist die neue vom Reichseisenbahn-Amt ausgearbeitete Signalordnung bei den deutschen Eisenbahnen zur Einführung gelangt. Die einzelnen Eisenbahnverwaltungen haben in Folge dessen in den letzten Tagen des verflossenen Monats die nöthigen Vorkehrungen treffen müssen, um die betreffenden Betriebsbeamten mit den dadurch nothwendig gewordenen Vorrichtungen allseitig vertraut zu machen. Namentlich hat dies in Bezug auf die Einfahrten aus den einzelnen Eisenbahnhöfen und Stationen geschehen müssen, da für einen jeden derselben je nach den obwaltenden lokalen Verhältnissen besondere Bestimmungen erlassen werden mußten.

— Der Handelsminister hat die Ermächtigung ertheilt, für diejenigen Gegenstände, welche auf der in der Zeit vom 30. Juli d. J. bis 3. August d. J. in Frankfurt a. M. stattfindenden Ausstellung von Brauereigegenständen ausgestellt werden und unverkauft bleiben, eine Transportbegünstigung in der Art zu gewähren, daß für den Hintransport die volle tarifmäßige Fracht berechnet wird, der Rücktransport auf derselben Route an den Aussteller aber frachtfrei erfolgt, wenn durch Vorlage des Original-Frachtbriefes für die Hintour, sowie durch eine Bescheinigung des Ausstellungskomites nachgewiesen wird, daß die Gegenstände ꝛc. ausgestellt gewesen und unverkauft geblieben sind, und wenn der Rücktransport innerhalb 14 Tagen nach Schluß der Ausstellung stattfindet. — Eine ähnliche Ermächtigung hat der Handelsminister zu Gunsten der vom 8.—18. September d. J. in Erfurt stattfindenden Gartenbau-Ausstellung ertheilt.

— Wie wir in der „Kreuzz." lesen, hat der Staatsanwalt in der Prozeßsache des Herrn v. Diest-Daber wider die „National-Ztg." gegen das Erkenntniß des hiesigen Stadtgerichts vom 16. Juni die Berufung angemeldet. Das Stadtgericht hat bekanntlich auf Freisprechung des Chef-Redakteurs der „Nationalzeitung" Dr. Dernburg erkannt, weil es die Ansicht vertritt, daß die von Herrn v. Diest verlangte Berichtigung nicht die Berichtigung einer Thatsache zum Gegenstand habe.

Kiel, 3. Juli. Am Mittwoch, den 5. d. M., Mittags 12½ Uhr, soll die von der Norddeutschen Schiffsbaugesellschaft in Gaarden erbaute kaiserl. Yacht vom Stapel laufen. Das Schiff wird wohl das schnellste in unserer Marine werden, da es eine Maschine von 3000 Pferdekräften erhält, welche ihm eine Fahrgeschwindigkeit von 16 Seemeilen per Stunde geben soll. Es wird in Folge dessen sich für den Kriegsfall auch als ein vorzüglicher Rekognoszirungs- und Avisodampfer eignen. Dem entsprechend ist auch seine Einrichtung getroffen; armirt wird es mit zwei 12-Cm.-Geschützen und erhält eine Besatzung von ungefähr 100 Mann. Der Raum vor der Maschine ist für die Besatzung, der hinter der Maschine für die kaiserl. Herrschaften und für das Gefolge bestimmt, deren Dienerschaft wird mit in den vorderen Räumen untergebracht. Von dem Pavillon, welcher auf dem hinteren Theil des Decks gebaut wird, soll die große Staatstreppe ins Zwischendeck führen, woselbst die Zimmer für die Majestäten eingerichtet werden, dieselben werden in zwei Wohn-, 2 Arbeits-, 2 Schlaf- und 2 Badezimmern bestehen, an welche sich ein Zimmer für die Kinder des Kronprinzen anschließen. Ebendaselbst befindet sich der große Speisesaal, welcher für 24 Personen Raum bietet und dessen Vorzimmer durch einen Aufzug mit dem Oberdeck in Verbindung steht, so daß die Speisen nicht übers Deck getragen zu werden brauchen. Unterhalb dieser Räume, also im zweiten Zwischendeck befinden sich die Zimmer für das Gefolge, ein Speisesaal für dasselbe und der Raum zur Aufbewahrung des Gepäcks, darunter endlich der Wein- und Eiskeller, sowie die Wassertanks. Der Pavillon auf dem Deck enthält einen Empfangssaal, ein Vor- und ein Eintrittszimmer. Ueber das ganze Deck können Sonnen- und Regensegel gespannt werden, so daß ein Verweilen auf demselben durch Witterungsverhältnisse nicht gestört wird. Ueber dem Deck erhebt sich eine Tribüne, welche bei Inspizirungen, Flottenrevuen und überhaupt einen freien Rundblick gestattet. Zur Kommunikation mit dem Lande hält die Yacht 8 Böte, unter welchen sich ein elegantes Dampfboot und ein eigenes zum Transport von Gepäck eingerichtetes größeres Boot befinden. Im Oktober d. J. ist die Yacht zur Uebernahme durch die Marinebehörde bereit; mit der Beaufsichtigung ihres Baues ist von der Marine der Schiffbauingenieur Jäger beauftragt. (Kiel. Ztg.)

Leipzig, 3. Juli. Seit einigen Tagen sieht man an den Straßenecken zahlreiche Gruppen eine Plakatproklamation des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins umstehen. Die Ansprache betont, daß eine Anzahl von Arbeitern, welche der sozialistischen Arbeiterpartei nicht beigetreten sei, die Einigung der deutschen Arbeiter im Sinne Lassalle's anstrebe; daß es vor allem darauf ankomme, mit allen internationalen Phantastereien aufzuräumen, dafür das Ziel unverrückt im Auge zu behalten: „Schaffung des allgemeinen Wahlrechts ohne Census, Herbeiführung der Assoziationsproduktion durch Staatskredit, einheitliche und freie Gestaltung eines starken Deutschlands.“ Man müsse so auftreten, daß auch die Wissenschaft sich der Arbeiterbewegung nähere; der Nutzen davon würde sich in einer größeren Bildung des arbeitenden Volkes zeigen. Der Arbeiterstand solle sich nicht durch Schlagworte blenden lassen, sondern zuvörderst das Erreichbare anstreben. Die Ansprache ist in einem ruhigen Tone gehalten; auch ist die Idee einer auf dem Standpunkt der Anerkennung des deutschen Reiches stehenden demokratischen Arbeiterpartei an sich berechtigt; nur dürfte sich eine solche vor den volkswirthschaftlichen Irrthümern des Sozialismus entschiedener zu hüten haben, als es nach dem neuen Programm der Fall sein könnte.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Fürst Milan von Serbien hat der Welt unzweideutig kund gethan, daß der Preis, für den er in den blutigen Krieg zieht, ein doppelter sei, einmal will er die volle Unabhängigkeit von der Pforte sich erkämpfen und dies deutete er symbolisch schon dadurch an, daß er beim ersten Kanonenschuß von der Zitadelle Belgrad's bei seiner Abreise nach dem Hauptquartier den türkischen Flaggenmast als Zeichen der Souzeränität umhauen ließ — sodann soll es ein Eroberungskrieg sein, denn Bosnien zur ersten Grundlage eines neuen Großserbiens zu erringen, schwebt dem jungen Fürsten als Ziel vor. Alles wird aufgeboten, um diesen hohen Einsatz zu gewinnen; nach Depeschen aus Belgrad vom 2. d. sind 3000 nicht dienstpflichtige Serben nach Deligrad geeilt, um in die Reihen der Armee eingestellt zu werden. Im fürstlichen Schlosse wird von hundertundzwanzig Frauen und Mädchen Charpie gezupft, Verbandzeug beschafft und ununterbrochen gearbeitet. Fürst Milan wurde auch in Deligrad mit noch nie gesehener Begeisterung begrüßt. Er hielt an die Armee eine Ansprache. „Vor Euch ist Leben und Zukunft! Verschmachtende Brüder erwarten Euch als Retter.“ Der hervorragendste Führer der Serben, General Tschernajew ist nach wie vor der eifrigste Förderer der serbischen Aktion. Gute Privatmittheilungen schildern ihn als einen Mann von 45—46 Jahren, der noch über eine jugendlich schlanke, überdies recht sympathische Erscheinung verfügt. Eine bei dem Soldaten besonders auffällige jungfräuliche Zurückhaltung dienen seinem in Rußland fast sprichtwörtlich gewordenen bescheidenen Auftreten zur Folie. Als russischer Generalstabsoffizier hat er sich in erster Reihe mit Kanzleigeschäften zu befassen, was seinem Thatendrang so wenig zusagte, daß er sich als Oberst im Anfang der 60er Jahre nach Zentral-Asien versetzen ließ. Seine brillanten Dienste in dieser Stellung, namentlich die mit so geringen Mitteln vollbrachte Eroberung Taschkends sind noch in Aller Erinnerung. Indessen der rasch zum General Avancirte glaubte sich über Zurücksetzung beklagen zu dürfen und gab die Militär-Laufbahn auf. Er bewarb sich plötzlich um einen Notarposten in Moskau. Dies wußte man bei dem Aufsehen, welches seine Bewerbung machte, jedoch zu hintertreiben und so ging er als „Beamter für besondere Aufträge“ zum Grafen Berg nach Warschau. Trotz eines Gehaltes von 5000 Rubeln behagte er sich nicht in dieser Stellung und gab dieselbe auf, um Journalist zu werden. Zu diesem Zwecke erwarb er Ende 1873 die Zeitung „Ruski Mir“, in welcher er bald eine eigen geartete Opposition gegen die Regierung ziemlich energisch bekundete. Er trat lebhaft ein für die südslavische Bewegung und nachdem er sich auf diese Art theoretisch engagirt, war es für ihn nur ein kleiner Schritt, für seine Ideen an der Spitze der serbischen Armee praktische Verwirklichung anzustreben. Oberst a. D. Belimartovits ist von der serbischen Regierung abgeordnet worden, um Serbien während des Krieges im Hauptquartier des Fürsten von Montenegro zu vertreten. Derselbe sollte am 30. Juni in Cettinje eintreffen.

Die türkische Donauflottille hat thatsächlich ihren Hafenplatz an den Donaumündungen bereits verlassen, um gegen Belgrad zu operiren, dürfte aber wegen Passageschwierigkeiten kaum über Gladova hinauskommen. Wenn das Wetter günstig bleibt, werden die Stromschnellen bei Orsova für Semendria und Belgrad überhaupt ein viel wirksamerer Schutz bleiben, als alle erdenklichen Schanzen, Batterien und selbst internationale Verträge diesen Städten bieten könnten. Ueber die Bedrohung der internationalen Donauschifffahrt durch die militärische Aktion dieser türkischen Flottille wird der „Nat.-Ztg.“ aus Pest vom 2. d. Folgendes geschrieben:

Während der „Pester Lloyd“ behauptet, daß sich keine Großmacht finden würde, welche die Pforte an der vollen Entfaltung ihrer militärischen Machtmittel hindern werde, und daß, wenn die Türken Belgrad beschießen wollen, Niemand ihnen das verwehren dürfe, fordert das „Pester Journal“ die Regierung auf, die Donaustraße dem Handel um jeden Preis frei zu erhalten. „Was soll aus unserm Handel werden, fragt das Blatt, wenn man ihm die wichtige Verkehrsader, den Donaustrom unterbindet?“ — Ich höre aus sonst glaubwürdiger Quelle, daß (entgegen der Mittheilung des „Pester Lloyd“) die österreichisch-ungarische Regierung, als Unterzeichner der Donauschifffahrts-Akte, gegen die Benutzung des Donaustromes zu militärischen Zwecken Protest erheben werde und eventuell, für den Fall, daß Belgrad von der Donau aus beschossen werden sollte, die Schließung des Hafens von Klek (an der dalmatinischen Küste) in Aussicht stellt.

Der telegraphische Verkehr Serbiens mit Deutschland scheint sistirt zu sein; wenigstens theilt die „Bresl. Ztg.“ mit, daß ein von ihr nach Belgrad zu versendendes Telegramm mit folgendem Bescheid vom kaiserl. Telegraphenamt zurückgewiesen wurde: „Nach einer Verfügung der kaiserlichen Oberpostdirektion vom Juli d. J. (heute) dürfen Telegramme nach Serbien wegen des Kriegszustandes bis auf Weiteres nicht angenommen werden.“

Die türkischen Streitkräfte, schreibt die wiener „Presse“, welche Serbien und dessen Verbündeten gegenüberstehen, sollen sich nach offiziellen konstantinopeler Angaben auf rund 112,000 Kombattanten beziffern. Das Observationscorps in Bosnien und der Herzegowina umfaßt 32,000 Mann; die Observationsarmee an der serbischen Grenze zerfällt in drei Corps, deren erstes in Widdin, das zweite in Nisch und das dritte in Novibazar steht. Diese drei Corps umfassen 48,500 Mann. In Ober-Albanien steht ein Kontingent von 11,500 Mann und 20,000 Mann sind auf verschiedenen Punkten des künftigen Kriegsschauplatzes zerstreut. Diese „Observationscorps“ werden die Operationsarmee“ bilden, welche durch Herbeiziehung von Truppen aus Konstantinopel und Asien verstärkt werden soll, wo in verschiedenen Garnisonen noch nahezu 100,000 Mann unter Waffen stehen. — Auch auf türkischer Seite werden die äußersten Anstrengungen gemacht, um den vereinten Feinden zu widerstehen. Nach einem Privattelegramm der „Post“ aus Metkovich vom 3. d. ergreifen dort alle Muselmänner die Waffen. Der Gouverneur der Herzegowina, Mukthar Pascha, ist nach Bosnien abgereist, um dort den Serben entgegenzutreten; elf Bataillone sind an die serbische Grenze (die Westgrenze an der Drina) abgegangen. Im Hafen von Klek sind neue türkische Truppen angelangt. Der Sultan hat ein Kriegsmanifest an seine Völker erlassen. Uebrigens scheint die Aufregung in Konstantinopel selbst noch im Steigen zu sein. Wie das „H. T. B.“ vom 3. ebendaher meldet, war man sehr erregt, da neuerdings 250 Softas gewaltsam fortgeschafft worden sind. Man erwartet eine neue Bewegung.

Nach einem der „Nat.-Z.“ aus Wien zugehenden Privattelegramm lag daselbst aus Konstantinopel vom 4. d. die Nachricht vor, daß der Ministerrath auf Verlangen des Sultans beschlossen hatte, die Schwertumgürtung des Sultans am Donnerstag, 6. Juli, stattfinden zu lassen. Die Ulema's sind bereits hiervon verständigt. Midhat Pascha setzte im Ministerrath die unverzügliche Promulgation konstitutioneller Reformen durch, welche der Großvezir Rudschi Pascha bis nach Beendigung des Krieges vertagen wollte. Letzteres würde übrigens bei einer Erregung der Gemüther, wie obige Nachricht des „H. T. B.“ voraussetzt, doch schwerlich durchzuführen sein.

Amerika.

Die hundertjährige Gedenkfeier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli) findet in Deutschland ein sympathisches Echo. Seit den Tagen Friedrich des Großen, schreibt die „N. A. Ztg.“, haben speziell zwischen Preußen und der amerikanischen Union fast unausgesetzt die besten Beziehungen bestanden, und wenn die Amerikaner heute, wo sie bei der Feier ihres Säkularfestes die europäischen Nationen bei sich zu Gaste sehen, der Freundschaft gedenken, welche den Vereinigten Staaten im ersten Jahrhundert ihres Bestehens erwiesen worden, so nimmt Preußen und Deutschland dabei jedenfalls eine hervorragende Stellung ein. Seit jenen Tagen, da Friedrich der Große zuerst in vertragsmäßige und freundschaftliche Beziehungen zu der jungen Republik trat, ist dieselbe mit Deutschland durch tausendfache Bande verknüpft worden. Das deutsche Element hat sich in den Vereinigten Staaten seinen Platz zu erringen gewußt, in den schwersten Stunden der Union waren es Deutsche, welche ausdauernd und siegreich in großer Zahl unter dem Sternenbanner fochten. Aus Amerika sind unserem Volke der befruchtenden Ideen viele zurückgekommen, aber das monarchische Deutschland hat zu keiner Zeit Grund oder Anlaß gehabt, in der großen Republik ein gegnerisches oder auch nur nicht sympathisches Element zu erblicken. Der hundertjährige Geburtstag des großen amerikanischen Staatswesens hat demselben manchen sympathievollen Gruß aus Deutschland eingetragen, der ehrlicher und würdiger als gewisse demonstrative Ueberschwänglichkeiten den wahren Gesinnungen der großen Mehrheit unseres Volkes Ausdruck verleiht.

Zur Feier des Gedenktages hat Bayard Taylor eine schwungvolle Nationalode gedichtet; diese Festode in Rede und Gegenrede getheilt wurde am 4. Juli bei der offiziellen Festfeier in Philadelphia vorgetragen. Der Dichter feiert in begeisterten Worten die neue Heimath der Völker, die sich der Menschheit aufgethan,

„Zu erfüllen den Traum, den die Sehnsucht spinnt
Als der Freiheit jüngstes und herrlichstes Kind.“

Diese Heimath, die geschleudert an fremden Strand, und vom Erbe der Neuzeit abgewandt nur vom Recht der Arbeit durchdrungen.

„Ruhm war's vordem ein Römer zu heißen,
Sie machts zum Ruhm jetzt, ein Mensch zu sein.“

Interims-Stadttheater.

(Direktion Haack und Remath.)

Man muß der Direktion die Anerkennung zollen, daß sie bestrebt ist, das Publikum mit denjenigen Novitäten bekannt zu machen, welche an anderen Orten lebhaftes Interesse erweckt haben. So ist dem „Fallissement“ in nicht allzu langer Zeit „Der neueste Skandal“, Komödie in 3 Akten von Theodor Barrière, Deutsch von F. Zell, gefolgt — ein in mehrfacher Hinsicht interessantes Stück. Es besitzt so ziemlich alle Vorzüge und so ziemlich alle Schwächen des neueren französischen Dramas: — großes architektonisches Geschick (das gilt namentlich vom letzten Akt), fein zugeschliffenen, dramatisch pointirten Dialog, und daneben Mangel an Einheit in der Gesammtkonstruktion, Mangel an Originalität und Einheit in der Charakterzeichnung. Jeder der drei Akte bedarf einer besonderen Exposition, das dramatische Band ist sehr lose und die Charaktere zeigen sich in jedem Akte von einer neuen Seite, die von der bisher offenbarten unabhängig ist. Demungeachtet ist das Stück das Werk eines unzweifelhaft bedeutenden Talents. Erwägt man die stoffliche Geringfügigkeit seines Vorwurfs, so muß man darüber erstaunen, was Barriére daraus zu machen verstanden hat.

Eine junge bürgerliche Vorleserin, Julie Lettellier, wird von einer neidischen Gräfin und einem abgewiesenen Bewerber verdächtigt, zur Nacht einen Liebhaber empfangen und ihm die Flucht über einen Balkon ermöglicht zu haben. Sie ist inzwischen die Gattin des Grafen Albert de la Frosnoy geworden, wird auf Grund jener Verdächtigungen von der vornehmen Gesellschaft beschimpft und muß sich im letzten Akt selbst gegen den Gatten vertheidigen. Sie ist selbstredend unschuldig und hat bei ihrer Vertheidigung umsomehr die Sympathien des Publikums, als dieses Zeuge des Vorgangs war, der zu diesem „neuesten Skandal“ der Gesellschaft willkommenen Anlaß gab. Der Stoff ist, wie man sieht, in der That geringfügig, aber die dramatische Gestaltung fesselt und steigert das Interesse wunderbarerweise da, wo die Aktion im Niedergang begriffen ist: im Schlußakt.

Natürlich ist eine so ausgesponnene Behandlung nur durch Einfügung breit ausgeführter Episoden zu ermöglichen, die das gesellschaftliche Leben der pariser höheren Gesellschaft schildern. Der Verfasser wollte offenbar dieser vornehmen Welt, die dem Grundsatz huldigt: Du darfst alles, nur nicht dich kompromittiren, einen Spiegel vorhalten. Eine der widerwärtigsten Vertreterinnen der aristokratischen Demimonde ist die Gräfin Maillan, welche die unschuldige Julie lediglich deshalb verdächtigt, weil Graf Albert, der einst zu ihren Füßen lag, diese geheirathet hat. Im Uebrigen entpuppt sich die Gräfin als herkömmliche Theaterintriguantin, die auf weiteres Interesse keinen Anspruch machen kann.

Die einzelnen Figuren gestatten dem Zuschauer meist keinen Einblick in ihr innerstes Wesen. Daher kommt es, daß der Verstand vollauf, aber kaum das Herz beschäftigt wird. Auch für die Hauptgestalt, Julie, gewinnt man erst zum Schluß Interesse, weil sie erst hier den Kern ihres Wesens enthüllt. Widerspruchsvoll sind im Uebrigen die Charaktere des Herzogs von Blancy, der Herzogin-Wittwe, des verschmähten Bewerbers de Villedieu u. s. w. Sehr auffällig erscheint es, daß der Verfasser gerade die Szene hinter die Coulissen verlegte, welche in der ganzen Komödie die Hauptsache ist, weil sie die Entscheidung bringt: die Szene, wo Julie von der vornehmen Gesellschaft beschimpft wird. Barriere hat sich damit zugleich einen bedeutenden Effekt entgehen lassen — und doch kam es ihm darauf, nach dem Zuschnitt des Ganzen, recht sehr an. Sonst hätte er auch den Ausgang anders gestaltet. Julie wird zwar vor ihrem Gatten und ihren nächsten Anverwandten gerechtfertigt, aber der Zuschauer verläßt das Theater mit der Gewißheit, daß ihrem Manne fünf Duelle bevorstehen und der Makel, der auf sie geworfen wurde, in der Gesellschaft fortlebt.

Gespielt wurde im Ganzen gut, doch war es natürlich, daß die Spaltung in der Charakterzeichnung auch bei der Darstellung hervortrat. Frl. G. Neumann gelang die Wiedergabe der Julie recht wohl: sie war anmuthig und zeigte in letzten Akt auch Wärme des Gefühls. Herr Direktor Haack vertrat den Herzog von Blancy mit bekannter Eleganz, Herr Dederich den Gatten Juliens maßvoll und verständig, doch wurde die Darstellung durch zeitweilige Unsicherheit im Dialog beeinträchtigt. Rollen wie die Herzogin-Wittwe entsprechen augenscheinlich nicht dem künstlerischen Naturell von Frau Weckes, doch weiß die bewährte Künstlerin auch derartige Aufgaben mit Geschick zu lösen. Frl. Schäffer hatte die rachsüchtige Gräfin Maillan darzustellen — offen gesagt, wir vermißten in etwas das vornehme Wesen, das einer Gräfin in allen Lagen eigen zu sein pflegt. Dagegen verdienen die sonstigen Intentionen der Künstlerin, soweit sie zur Anschauung kamen, Anerkennung. Auch Herr Wilke ließ als Maxime de Villedieu den Kavalier nur wenig hervortreten.

Ausstattung und Inszenirung konnten befriedigen, doch schien uns ein belebteres stummes Spiel der einzelnen Gruppen im ersten Akt wünschenswerth. Das Publikum, das sich in leidlicher Anzahl eingefunden hatte, nahm die Novität entschieden günstig auf. E.

---

* **Wie Theaterstücke gemacht werden,** darüber wird der „Bürg. Ztg.“ folgende Mittheilung aus Berlin gemacht: „Ein hiesiger, wohl mit zahlreicher Familie aber nicht mit Glücksgütern gesegneter Possendichter erhielt im Februar d. J. von einem Theateragenten den Auftrag, eine große Posse zu schreiben, wogegen ihm der dritte Theil der für dieselbe erzielten Tantiemen zugesichert wurde. Vier Wochen nach Ablieferung der Posse ließ der Agent den Dichter kommen und erklärte ihm, daß er dessen Stück zwei anderen Dichtern für ein kaum nennenswerthes Honorar verkauft habe, und nun in der Lage sei, ihm nur ein Honorar von 25 Thalern für die dreiaktige Posse bieten zu können. Nach Lage der Sache, d. h. da der Agent einmal das Stück verkauft hatte, blieb dem Verfasser nichts übrig, als diese Summe zu nehmen. Der Agent legte dem Verfasser nun nicht etwa eine einfache Quittung zum Unterzeichnen vor, sondern einen Schein, in welchem es hieß, daß das gelieferte Stück als unbrauchbar in allen seinen Theilen verworfen sei. Auf den Einwand des Dichters, daß der Agent, der ja für brauchbare Stücke nur mit Mühe das Honorar zahlt, unmöglich für ein unbrauchbares freiwillig Geld wegwerfen werde, erwiderte der Agent, es sei dies nur eine Form, um sich das Schweigen des Verfassers zu sichern, da er, der Agent, das Stück als von ihm selbst verfaßt den Käufern übermittelt habe, die, wenn sie gewußt hätten, daß ein anderer Dichter dabei betheiligt sei, vielleicht nicht auf den Kauf eingegangen wären. Mittlerweile kam das in Rede stehende Stück in Berlin mit nachhaltigem Erfolge zur Aufführung, hat bereits eine große Anzahl Wiederholungen erlebt und dürfte leicht noch hundert und mehr erleben. Der Agent hat aber, wie sich nachträglich herausgestellt hat, das Stück nicht verkauft, sondern bezieht von den Dichtern, die es erworben, Tantieme, welche bis jetzt auf seinen Antheil allein bereits an 1500 Mark beträgt. Dieses Glück, an welchem der Theateragent die beiden Umdichter des Theaterstückes und die Theaterdirektion partizipiren, hat nun den ursprünglichen Verfasser auf die Beine gejagt. Er mag sich mit dem kargen Honorar nicht begnügen; auch mag sich der schriftstellerische Ehrgeiz in ihm regen — kurz, die „Berliner in Philadelphia“ (welche seit Pfingsten auf dem Kroll'schen Theater unter der Firma Jacobsohn's aufgeführt werden), haben alle Aussicht, auch noch ein Abenteuer vor dem Stadtgericht zu bestehen.“

---

* **Der Gorilla**, dessen bereits Erwähnung geschah, ist nun im berliner Aquarium eingetroffen und Gegenstand vielfacher Bewunderung. Am Sonnabend hatte sich schon in aller Frühe eine Korona von Gelehrten um ihn versammelt, wie sie bei der Ankunft eines neuen Thieres in Berlin ähnlich wohl noch niemals gesehen worden ist. Höchst eigenthümlich ist das laut schallende Händeklatschen, welches der Gorilla von Zeit zu Zeit ausführt. Die Herren von der afrikanischen Expedition versichern, daß sie ihrem Reisegefährten nichts von Kunststücken beigebracht haben; der Gorilla kann demnach als

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 3. Juli. In der heutigen Sitzung der Justizkommission Reichstages, der letzten vor Beginn der Ferien, wurden die Berathungen der Justizreformgesetze in zweiter Lesung beendet. Man berichtet darüber: Auf den Antrag des Abgeordneten Lasker wurden zum Einführungsgesetze des Gerichtsverfassungsgesetzes Bestimmungen angenommen, wonach die jetzt zugelassenen Rechtsanwälte nach dem Inkrafttreten des Gerichtsverfassungsgesetzes als Anwälte zuzulassen sind. „Dieselben sind befugt, ohne daß es einer nochmaligen Zulassung oder Beeidigung bedarf, bei einem Landgericht oder Amtsgericht des Bezirks, in welchem sie bisher die Anwaltschaft ausgeübt haben, auch fernerhin die Anwaltschaft, ausgenommen, soweit das Landesgesetz nicht anders bestimmt, ihren bisherigen Wohnsitz an einem anderen Orte, als am Sitze des Kollegialgerichts beizubehalten. In dem letzteren Falle sind sie jedoch verpflichtet, am Sitz des Kollegialgerichts ein Geschäftslokal zu errichten, in welchem die durch die Prozeßführung bedingten Zustellungen bewirkt werden können. Bis zum Erlaß eines Gesetzes über die Anwaltkammern steht den Landesgesetzen die Bestimmung darüber zu, ob und in welcher Weise die Vertretung der Anwaltschaft nach Maßgabe des Titels über die Rechtsanwälte (Tit. Ia § c Abs. 2 u. § e Abs. 2) wegen Zulassung eines Anwalts gutachtlich zu hören ist. Bis zu demselben Zeitpunkt bestimmen die Landesgesetze, welche Behörden die Disziplin über die Rechtsanwälte auszuüben haben." — Ferner wurde ein Antrag des Abg Marquardsen genehmigt, wonach die Bestimmungen über das Richteramt in den §§ f. u. g. des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes in denjenigen Staaten, in welchen Vorschriften für die richterliche Entscheidung über die Enthebung eines Richters vom Amte oder über die Versetzung eines Richters an eine andere Stelle oder in den Ruhestand nicht bestehen, nur gleichzeitig mit der landesgesetzlichen Regelung der Disziplinar- und Pensionsverhältnisse der Richter in Wirksamkeit treten. — Als Schlußbestimmungen des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetze — als § 15, § 15a und § 15b — wurden auf den Antrag des Abg. Struckmann folgende Bestimmungen genehmigt: § 15: „Bei der ersten Einrichtung der Landgerichte, der Oberlandesgerichte und der bei einem Amtsgerichte gebildeten Strafkammern und während der Dauer des ersten Geschäftsjahres erfolgen die Geschäftsvertheilung und die Bestimmung der Mitglieder der Kammern und Senate, sowie der regelmäßigen Vertreter der Mitglieder durch die Landesjustiz-Verwaltung. Bei der ersten Einrichtung des Reichsgerichts und während der Dauer des ersten Geschäftsjahres erfolgt die Geschäftsvertheilung und die Bestimmung der Mitglieder der Senate, sowie der regelmäßigen Vertreter derselben durch den Reichskanzler." § 15a: „Innerhalb zwei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gerichtsverfassungsgesetzes kann die Landesjustiz-Verwaltung bei nothwendiger Einziehung von Richterstellen die unfreiwillige Versetzung eines Richters an ein anderes Gericht von gleicher Ordnung unter Belassung des vollen Gehaltes und Erstattung der Umzugskosten verfügen." § 15b: „Die Bestimmungen des § b des Gerichtsverfassungs-Gesetzes über die Fähigkeit zum Richteramte finden auf Diejenigen, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes die erste Prüfung in einem Bundesstaate zurückgelegt haben, nur in so weit Anwendung, als nicht in dem Bundesstaate abweichende Vorschriften bestehen. Der für den Vorbereitungsdienst vorgeschriebene Zeitraum kann für die ersten vier Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes in den einzelnen Bundesstaaten bis auf zwei Jahre abgekürzt werden." — Nachdem die Berathung des Einführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungs-Gesetze beendet worden, gelangte auf den Antrag des Abgeordneten v. Schwarze die Frage der Einführung der großen Schöffengerichte nochmals zur Berathung. Bekanntlich hatte die Justiz-Kommission bei der zweiten Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes die großen Schöffengerichte bei den Landgerichten, welche von ihr in erster Lesung eingefügt worden, wieder beseitigt. Der Abg. v. Schwarze beantragte nunmehr die fakultative Wiederherstellung der großen Schöffengerichte in der Weise, daß durch Landesgesetz bei den Landgerichten an Stelle der Strafkammern als erkennender Gerichte, Schöffengerichte errichtet werden können. Dieser Antrag wurde jedoch von der Kommission mit 16 gegen 11 Stimmen abgelehnt und somit die bedingungslose Beseitigung der großen Schöffengerichte aus der Gerichtsorganisation beschlossen. — Hierauf wurden zwei von den Abgeordneten Herz und Eysoldt gestellte Resolutionen, 1) auf Vorlegung einer Militär-Straf-Prozeß-Ordnung, 2) auf Vorlegung eines Gesetzes über die Gefängnißordnung — angenommen. Vor dem Auseinandergehen beschloß die Kommission, einen schriftlichen Bericht über ihre Beschlüsse an den Reichstag zu erstatten Als Referenten wurden erwählt: für das Gerichtsverfassungsgesetz die Abgeordneten Miquel und Hauck, für die Zivilprozeßordnung die Abgeordneten Becker und Forcade und für die Strafprozeßordnung die Abgeordneten v. Schwarze und Klotz. — Schließlich wurde der Vorsitzende ermächtigt, die nächste Sitzung nach seinem Ermessen anzuberaumen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Juli.

— **Kirchenpolitisches.** Auf Requisition des Kreisgerichts zu Pleschen ist der Schulze und Kirchenvorsteher von Wlosciejewki (bei Schrimm) von dem Kreisgericht zu Schrimm in Angelegenheit der Exkommunikation vernommen worden, die der Dekan Rzezniewski über den Propst Kubeczak von Xions verhängt hat. Der „Kuryer" will diese Nachricht mit dem Verfahren auf Amtsentsetzung, welches gegen den Exkommunikator eingeleitet ist, in Verbindung bringen. — Gegen den bekannten Vikar Bąk, der in der Parochie Xions dem Propste Kubeczak unermüdlich entgegenwirkt, ist vom Kreisgericht zu Schrimm die gerichtliche Untersuchung wegen Abhaltung von unbefugtem Gottesdienst eingeleitet worden. Der erste Termin war, wie der xionser Korrespondent des „Kuryer" schreibt, auf den Freitag vor Pfingsten angesetzt worden, da Herr Bąk jedoch wegen Krankheit nicht erscheinen konnte, so wurde auf Dienstag nach Pfingsten ein zweiter Termin angesetzt, bei dem der Vikar wegen drei stillen Messen, die er zu Emchen während der Osterfeiertage abgehalten hatte, verhört wurde. Vikar Bąk vertheidigte sich damit, daß er die Messen blos gelesen habe, um seiner Pflicht als Geistlicher Genüge zu leisten. In einem zweiten Termin wurde Herr Bąk wegen Ausübung von Amtshandlungen in der Parochie Xions verhört. Herr Bąk erklärte, daß er noch vor den Maigesetzen angestellt sei und daher das Recht habe, Amtshandlungen vorzunehmen, daß er aber den Gottesdienst an einem anderen Orte deswegen abgehalten habe, weil Niemand (?) von den Parochianen die xionser Kirche besuchen wolle. Auf den 7. d. Mts. ist für Herrn Bąk ein neuer Audienztermin angesetzt, bei dem auch Propst Kubeczak als Zeuge erscheinen soll. — Wegen der Kirchenlichter, die aus dem Schranke einer Brüderschaft in der Kirche zu Xions herausgenommen sein sollen, wurde derselben Korrespondenz zufolge am 22. v. Mts. ein Zeuge vor dem Kreisgericht zu Schrimm verhört; derselbe soll die frühere, auch von uns reproduzirte Mittheilung des „Kuryer" beschworen haben. In dieser Angelegenheit ist gegen den Organisten von Xions, Herrn Goebel, die Untersuchung eingeleitet worden. Der Letztere gedenkt sein Amt aufzugeben und hat dem Propste Kubeczak gekündigt, was dem „Kuryer" herzliche Freude bereitet.

r. **Geistesstörung.** Gestern mußte ein auf der Halbdorfstraße wohnender Unterbeamter wegen Geistesstörung ins hiesige städtische Krankenhaus geschafft werden. Um den Unglücklichen per Droschke dahin zu bringen, mußten mehrere Polizeibeamte herbeigerufen werden.

r. **Eine Rohheit** begingen gestern Abends mehrere Soldaten, welche einen hiesigen Schuhmacher, der mit seiner Frau vom Spaziergange nach dem Schilling heimkehrte, angriffen, zu Boden warfen und in brutaler Weise mißhandelten, später aber ins nahe Gebüsch entflohen.

r. **Diebstähle.** Vor ungefähr 14 Tagen fiel eine Maurerfrau von der Hinterwallischei eine auf der Fischerei wohnende Schuhmacherfrau im Hausflur der Wohnung der letzteren an, riß ihr den Haarzopf vom Kopfe und entfloh mit demselben. — Einem am Wilhelmsplatze wohnenden Restaurateur wurde gestern aus unverschlossenem Raume die Summe von 34 Mark in verschiedenen Geldsorten gestohlen. — Dem ehemaligen Expedienten Ed. Grunwald sind vor einigen Tagen in einem öffentlichen Lokale auf St. Martin verschiedene von Verwaltungsbehörden ausgestellte Legitimationspapiere und Atteste, sowie ein Hemd gestohlen worden.

g **Jutroschin**, 3. Juli. [Reichsfreundliche Wählerversammlung. Polnisch-ultramontane Kontreminen.] Gestern fand hier eine Versammlung von Wählern hiesiger Stadt und Umgegend statt, an welcher sich auch Mitglieder des reichsfreundlichen Wahlvereins aus Rawitsch betheiligten. Nachdem Herr Bürgermeister Bondiek die Versammlung unter Hinweis auf den Zweck derselben eröffnet hatte, wurde Herr Bürgermeister v. Buchholtz (Rawitsch) durch Akklamation zum Vorsitzenden ernannt, welcher nun unter Hinweis auf die allgemeine Wichtigkeit der Wahlen den Zweck des reichsfreundlichen Wahlvereins erörterte und dabei der Meinung entschieden entgegen trat, daß es Zweck des Vereins sei, gegen Nationalität und Religion unserer Mitbürger zu agitiren, im Gegentheil beabsichtige er, versöhnend und einigend dahin zu wirken, daß aus allen Parteien diejenigen, die treu zu Kaiser und Reich halten, sich auch zu einer reichsfreundlichen Wahl vereinigen. Redner beleuchtete sodann das Streben der 3 Parteien, welche zu den nächsten Wahlen um die Stimmen ringen werden; es seien dies die Sozialdemokraten, die Polen, die Ultramontanen, letztere die gefährlichsten Gegner. Herr Distriktskommissarius Biebig sprach hierauf den Wunsch aus, es möge der reichsfreundliche Wahlverein dahin wirken, daß ein Institut geschaffen werde, welches den oft gedrückten kleinen ländlichen Grundbesitzern die Möglichkeit biete, unkündbare Darlehen zu niedrigem Zinsfuß zu erhalten, worauf Herr Baumeister Müller (Rawitsch) die Versicherung gab, es solle dies unter allen Umständen angestrebt werden. Dem Wunsche der Versammlung entsprechend, sprach hierauf Bürgermeister v. Buchholtz über die sogenannten Maigesetze, deren geschichtlichen Ursprung sowie deren keineswegs den Dogmen der kathol. Kirche widersprechenden Bestimmungen er nachwies. Nach einer kleinen Pause beleuchtete derselbe Redner die Vortheile der Simultanschule, worauf Seminarlehrer Marschall (Rawitsch) nach seinen Erfahrungen, die Sache noch weiter ausführte. Schließlich traten alle anwesenden Mitglieder dem reichsfreundlichen Wahlverein bei. Mit einem Hoch auf den Kaiser und Vertheilung der Statuten des Vereins wurde die Versammlung geschlossen. — Wenn es schon auffallen mußte, daß an demselben Tage, an welchem der hiesige Landwehrverein sein diesjähriges Fest feierte, auch der polnische Handwerkerverein ein Gleiches that, so muß es geradezu als Demonstration angesehen werden, daß man, als die Absicht, hier eine Versammlung des Wahlvereins abzuhalten, bekannt wurde, auch eine polnische Volksversammlung und zwar im nahen Dubin anberaumte. Dieselbe kam jedoch, wie bereits mitgetheilt, nicht zu Stande.

△ **Neustadt a. W.**, 3. Juli. Gestern feierte der hiesige Landwehrverein sein diesjähriges Sommerfest im Birkenwäldchen von Lóbrze, welches der dortige polnische Besitzer, Herr v. Karczewski, bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte. Ebendaselbst fand heute das Kinderfest, der sogenannte Maigang der jüdischen und evangelischen Schule, statt. Die Betheiligung an beiden Festen war in diesem Jahre nicht groß, da in unserem Städtchen zur Zeit tiefgehende Gegensätze und Differenzen vorhanden sind. Wie ich höre, beabsichtigt die Wittwe eines hier verstorbenen Orgelbauers ihr hölzernes Wohnhaus, das sich auseinandernehmen, auf künstlich angebrachten Rädern fortrollen läßt und dabei einige Melodien spielt, zur Ausstellung nach Philadelphia durch Vermittelung der hiesigen Behörden zu senden. — Unser Arzt, Herr Dr. Szumski, ist zu einer 6wöchentlichen Uebung nach Glogau einberufen und sind wir jetzt somit ohne Arzt. — An Stelle des nach Alt-Boyen bei Schmiegel, Kreis Kosten, versetzten Distriktskommissarius Sikorski ist seit dem 1. Juli d. J. nach dem Nachbardorfe Mieschkow der Distriktskommissarius Koczwara seitens der Regierung kommittirt worden. — Am nächsten Sonntag, den 9. d. M., findet hier in der Scheune des Ackerbürgers Herrn Stanikowski eine polnisch-katholische Volksversammlung statt, bei der die Abgeordneten v. Jażdżewski aus Zduny, Kantak, v. Taczanowski und andere Führer der polnisch-ultramontanen Partei über die politische Lage, namentlich über das Sprachgesetz, reden werden.

△ **Pinne**, 3. Juli. [Landwehrvereinsfest.] Gestern feierte der im Monat Mai d. J. hier gegründete und unter Protektion des Oberregierungsrath Freiherrn von Massenbach stehende Landwehrverein sein erstes Stiftungsfest in dem nahe gelegenen dem Freiherrn von Massenbach-Pinne gehörenden Eichwalde Domborowo. Der Ausmarsch nach demselben sollte um 1 Uhr Nachmittags geschehen, mußte aber wegen des herabströmenden Regens bis nach 2 Uhr, um welche Zeit sich das prächtigste Wetter entfaltete, verschoben werden. Unter Vorantritt der Kapelle des Füsilierbataillons Samter setzte sich der imposante Zug und unter Führung des Frhrn. von Massenbach-Bialokosch nach dem genannten Festplatze, von dem Markte aus, in Bewegung. Hier angelangt eröffnete der erste Vorsteher Freiherr von Massenbach-Pinne das Fest mit einer Anrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Die Festtheilnehmer vergnügten sich sodann mit Spiel und Tanz bis spät Abends.

⊕ **Pleschen**, 3. Juli. [Konzert. Sommerfeste.] Am vergangenen Donnerstag gab die bekannte Sängerin Wanda v. Bogdani im v. Walißzweski'schen Saale ein Konzert, welches besonders vom polnischen Adel der Stadt und Umgegend besucht war. — Gestern feierte der hiesige Landwehr-Verein sein Sommerfest in der Schmeja-Mühle. Schon am frühen Morgen wurden die Einwohner durch die Reveille geweckt und um 8 Uhr folgte der Ausmarsch mit Musikbegleitung nach der schön gelegenen Wrobel-Mühle. Dort amüsirten sich die nur in geringer Anzahl ausgerückten Mitglieder bis nach 2 Uhr Mittags und begaben sich alsdann nach der oben genannten Schmeja-Mühle, wohin ihnen ihre Familien, die meisten übrigen Mitglieder mit ihren Familien und auch viele Gäste nachfolgten. Die Feier gestaltete sich dort zu einem großen Volksfeste, bei dem sich Alt und Jung bis gegen 10 Uhr Abends belustigte.

Chodschesen, 3. Juli. [Briefmarder. Hagelschlag.] Kaum sind es 3/4 Jahre her, daß die Landbriefträger Fredrich und Torzewski von hier wegen Unterschlagung von Geldern nach Amerika flüchteten, um sich der wohlverdienten Strafe zu entziehen, und schon wieder ist ein solches Verbrechen auf der hiesigen Post begangen worden. Der Stadtbriefträger Martini, ein junger Mensch in den zwanziger Jahren, Invalide, hat viele Briefe unterschlagen, geöffnet, verbrannt, was allerdings noch nicht ganz festgestellt ist, oder auf andere Weise vernichtet. In seiner Wohnung fand man noch ca. 420 nicht bestellte Briefe, davon viele erbrochen und zerrissen. Etwa 130 Briefe

---

geborener Klaqueur gelten. Zu seiner Muhme Chimpanse steht der Gorilla noch in einem sehr kühlen Verhältniß und weicht den Annäherungsversuchen derselben mit einer gewissen Scheu aus; dagegen befreundet er sich alsbald mit fremden Menschen. Ob er sich dem Homo sapiens verwandter fühlt? — Ein Korrespondent, der den Gorilla auf der Durchreise in London gesehen, schreibt über denselben: „Ich fand das Thier in dem Salon des Alexandra-Hotels herumspringend und spielend; bald sah es zum Fenster hinaus, bald wieder hüpfte es auf allen Vieren herum, besah sich genau jeden Besucher und spielte fast jedem derselben irgend einen lustigen Streich, rannte bald Einem zwischen die Beine, zupfte wieder einem Anderen an den Bart (dies mit besonderer Vorliebe), hängte sich einem der Fremden an den Arm, besichtigte darauf ernsthaft den Hut oder den Regenschirm eines Andern, allerdings nicht zum Vortheil dieser Gegenstände. Wenn das Thier in seinen Scherzen allzu zudringlich wurde, so genügte eine kleine Ohrfeige, um es wieder wie ein Kind zur Raison zu bringen, jedoch fuhr es gleich darauf wieder mit seinen Späßen fort. Der Gorilla zeigte mit den Fingern auf Gegenstände, die er wünschte, schlug die Hände zusammen und streckte auch manchmal die Zunge heraus. Er nährt sich wie ein Mensch, zieht gebratenes Fleisch entschieden dem gesottenen vor und ißt Obst, z. B. Stachelbeeren, wie ein Gourmand. Die Innenflächen der Hände und die Sohlen der Füße sind fleischig, weich und kohlschwarz. Er ist nun seit mehr als acht Monaten in dem Besitze der Expedition und wuchs in dieser Zeit um fast sechs Zoll. Sein Alter wird zwischen zwei und drei Jahren geschätzt.

---

* **Zum Kapitel** der berliner Schilderorthographie liefert ein Berichterstatter des „Tagebl." folgende Beiträge, welche er auf seinen Wanderungen durch die Stadt der Intelligenz gesammelt hat. So fand derselbe verschiedene „Artiekel" und „Artickel", welche zum Theil aus „Fabricken" hervorgingen, z. B. „Russische Cigaretten", „Gemühse", „geribene Semmel", „Vicktualien", „Schincken", „Schweitzer Käse", „verschiedene sorten Biere", „Spritt", „Liquere", „Strohüte", „Hüthe", „Producktten", „Effeckten", Coacks", „Portefeulle" u. s. w. — In den „Barbir" und „Friesier" Salons empfiehlt man sich zum „Zahnzihn", ebenso werden Kinder bei Diffteritus billig gepinselt bei N. N. (Fruchtstraße). Brennmaterialien kann man engros etendetail kaufen (Fruchtstraße) und „Beir. Bier Vom Faß" in „Frühstück Localen" mit „Französisch Billard" und Eingang vom „Fluhr" trinken. „Schuhwerk liefert das Grand Schuh und Stiefel Depót", Ecke Koppenstraße, „Französische Rhein- und Landweine" ein Kaufmann in einem Eckhause der Frankfurter Straße. „Reparaturen in dieses Fach" (Frankfurterstraße) werden in kurzer Zeit ausgefiehrt. Einen Unternehmer für Reperaturen von „Korp-Arbeiten" findet man in der Weberstraße, ebenda einen Käufer für „Macklatur", einen desgleichen für „Roßhaan" in der Langenstraße. Ein anderer schreibt: „Die, höchsten Preise u. s. w. und Bestellungen werden abgeholt." Sein künstliches Eis preist ein Eiskonditor an seinem zweiradrigen Karren durch „Gefrones" an. Ferner sah der Gewährsmann eine „Schlosserei", einen Satler und Tapezierer von „N. N." und ein „kalt und Warm Frühstücks-Lokal". Wem nun durch diese Schreibweisen etwas traurig zu Muthe geworden sein sollte, der bemühe sich gefälligst nach der Straußbergerstraße, wo Trauer auf Wunsch in 24 Stunden gefärbt wird", oder gehe in ein „Cafe, Café, Cafè, Cafe', Cafée, Caffe, Caffee, Caffée", ganz abgesehen von den Variationen mit „K" — und erlabe sich nach Möglichkeit an diesem edlen Getränk.

---

* **Frose** bei Aschersleben, 2. Juli. Gestern, am 1. Juli, hat sich (wie schon telegraphisch gemeldet) in der Grube der froser Aktiengesellschaft bei Frose ein entsetzliches Unglück ereignet. Nachmittags 3 Uhr ertönte die Sturmglocke. Im Förderschachte war durch den in einer oberen Strecke angebrachten Wetterofen Feuer ausgebrochen, welches mit aller Schnelle an dem getheerten Drahtseile hoch ging und Förderthurm und Maschinengebäude in wenigen Minuten in Flammen setzte. 40 Bergleute arbeiteten in der Grube. Es retteten sich von allen diesen blos 13 Mann, die Uebrigen erstickten in den Strecken und im Wasserhaltungsschachte. Trotz aller Mühe sind bis heute erst acht Leichen zu Tage gebracht; wann die übrigen nachgeholt werden können, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben, weil die Gase in der Grube sehr stark sind und die Wasser mit jeder Minute höher treten. Sämmtliche Gebäude bis auf Komptoir und Kesselhaus sind niedergebrannt. Es wäre unbedingt nöthig, daß von Seiten der anhaltischen Bergbehörde eine strengere Kontrole geführt würde; denn in einem Holzschachte und im Kohlenflötz selbst einen Wetterofen zu bauen und diesen Ofen Tag und Nacht von unerfahrenen Leuten, die höchstens 15 bis 16 Jahre alt sind, feuern zu lassen, und, technisch ausgedrückt, den Förderschacht als Schornstein zu benutzen, ist unerhört. Wer trägt die Schuld an dem Unglück und wer wird sich der armen Wittwen und Waisen annehmen? (Magd. Ztg.)

---

* **Brusz i. Wstpr.**, 26. Juni. [Hünengrab.] Bei Gelegenheit der Vergrößerung seiner Parkanlagen stieß kürzlich der hiesige Gutsbesitzer v. Cichocki auf ein Hünengrab. Als dasselbe im Beisein des Herrn Gerichtsraths Wend aus Konitz aufgedeckt wurde, fand man in dem aus großen Steinplatten rechtwinkelig gebildeten Grabe vier Urnen mit Knochenresten. Obschon beim Ausheben der Urnen die größtmöglichste Vorsicht gebraucht wurde, so konnte doch nur eine, und diese nicht einmal vollständig erhalten werden; dieselbe befindet sich im Besitze des Herrn Wend. — Am 23. d. M. untersuchte der Lehrer Gramse aus Czarnitz das nämliche Hünengrab und fand, etwa 5 Meter in südlicher Richtung von demselben entfernt, einen kleinen mit Steinen gepflasterten Platz, welcher, nach den Merkmalen zu schließen, als Herd zum Verbrennen der Leichen gedient haben dürfte. Etwa 30 Schritte von dem Hünengrabe in westlicher Richtung fanden sich noch zwei Urnen, durch deren Spalten bereits Pflanzen ihre Wurzeln geschlagen hatten. In einer dieser Urnen, welche einen Durchmesser von 27 Cm. und eine Höhe von 30 Cm. hatte, wurden Theile eines sehr genau gearbeiteten Hornkammes von 6 Cm. Breite und 5 Cm. Höhe gefunden. Die Außenseite des Kammes zeigt 21 kleine, ebenmäßig liegende eingravirte Ringe, welche genau in der Mitte einen Punkt haben; die Rückseite des Kammes zeigt zwei mit Rost angefüllte Vertiefungen, in welchen Metallstifte gesteckt haben mögen. Die Form des Kammes ist die der jetzt wieder gebräuchlichen Haar- oder Zopfkämme des weiblichen Geschlechts. In derselben Urne fand sich auch ein Bronzegegenstand vor, welcher die Form eines Kreuzes hat, dessen unteres, längeres Ende nach vorn gebogen ist. (Gr. Ges.)

---

* **Newyork**. [Das Neueste in Bezug auf weibliche Toilette.] Eine Amerikanerin, Mrs. Gearing, hatte bei Besichtigung eines Eiskellers den eines Columbus würdigen Einfall, die Kleidung der Damen insofern gründlich zu reformiren, daß diese nun aus einer doppelten Lage Stoff hergestellt und der Zwischenraum zwischen beiden Lagen mit einem schlechten Wärmeleiter, z. B. Sägespänen, gefüllt werden soll. Die Vortheile einer solchen Mode — das „Emanzipirten-Kostüm" wird ein danach hergestelltes Kleid genannt — leuchten ein. Nicht blos kann ein solches Kleid sowohl bei der größten Sommerhitze, als bei der bittersten Winterkälte getragen werden, sondern die Inhaberin kann auch ganz nach dem Stande des Thermometers die Sägespanfüllung des Kleides so reguliren, daß sie sich jeweils ganz behaglich fühlt. Die Frage, ob der Schönheitssinn des schwächeren Geschlechts durch diese nach physikalischen Grundsätzen konstruirte Bekleidung Genüge geleistet wird, muß allerdings vorläufig als eine offene angesehen werden.

---

* **Philadelphia**, 17. Juni. [Deutsch auf der Ausstellung]. Mit einer gewissen Berechtigung könnte man über die Eingänge zum Ausstellungsplatze schreiben: „Hier wird Deutsch gesprochen". In den meisten Departements findet man vornehmlich Deutsche engagirt, und ist es geradezu merkwürdig, daß man in Abtheilungen, wo man dies sicher nicht vermuthet hätte, mit der deutschen Sprache ganz bequem durchkommt. So haben China und Japan deutsch sprechende Beamte; der Sekretär des letzteren, Herr Fritz Owen, Sohn des londoner Professors Cunliffe Owen, spricht ein völlig reines Deutsch. Die Tunesen, sowohl der Kaufmann, welcher in dem Hauptgebäude ausstellt, wie auch diejenigen, welche auf dem Platze das tunesische Tingel-Tangel in's Leben gerufen haben, sind im Stande, sich in deutscher Sprache zu verständigen. Die Mitglieder der ägyptischen Kommission sind entweder in Deutschland geboren oder sprechen das Deutsche völlig fließend. Rußland, Schweden und Norwegen haben deutschsprechende Beamte, eben so die Spanier, Mexikaner, Italiener, Belgier und Holländer, die Brasilianer und die Engländer. Auch im französischen Departement kann man Deutsch sprechen hören. Die Mehrzahl der russischen Aussteller führt deutsche Namen. Im amerikanischen Departement ist die Zahl der deutsch sprechenden Aussteller geradezu großartig; auch sind viele Deutsche von Ausstellern engagirt worden, um die ausgestellten Gegenstände zu erklären. Im Regierungsgebäude ist fast jeder der Angestellten, so wie der dort kommandirten Bundessoldaten im Stande, eine deutsche Unterhaltung zu führen.

lagen unter seinem Kopfkissen. Hübsche Ruhestätte! Manche waren aus längst vergangener Zeit. Schon oft wurde Klage laut, daß Postsachen sehr unregelmäßig bestellt würden, daß dann und wann ein Brief erbrochen angekommen sei oder wenigstens ein sehr verdächtiges Aussehen gezeigt hätte, daß Martini gewöhnlich in den Kneipen zu finden sei, doch wußte er trotz vieler Verwarnungen und Strafen sich seine Stellung zu sichern. Erst als er in den letzten Tagen des Juni seinen Dienst ganz und gar vernachlässigte, wurde seine Entlassung zum 1. Juli vorgesehen. An diesem Tage fand er sich nicht behufs Abrechnung im Postbureau ein und deshalb suchte ihn der Postvorsteher Tripke in seiner Wohnung, fand aber dieselbe verschlossen. Sogleich schöpfte er Verdacht und machte Anzeige Als man das Zimmer öffnete, fand man die Spuren seiner Amtstreue. In der Frühe des Morgens hatte Martini sich noch von dem Kaufmann A. Schwantes 10 Thaler geborgt und war dann unsichtbar geworden. Nach vielem Suchen entdeckte man ihn in einer Dachkammer. Jetzt sitzt er in dem hiesigen Arrestlokal. — Freitag suchte ein schweres Hagelwetter die Stadt und Umgegend heim, das den Saatfeldern empfindlichen Schaden zufügte. (Brb. Ztg.)

Schneidemühl, 3. Juli. [Wahl. Gesangsfest.] Bei der am 28. v. M. in Deutsch-Krone stattgefundenen Wahl eines Landschaftsrathes für den Deutsch-Kroner Kreis ist Rittergutsbesitzer von Leipziger zu Pietrunke bei Chodschesen wiedergewählt worden. — An dem in Bromberg stattfindenden Sängerfeste wird auch der hiesige Männergesangsverein theilnehmen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Nr. 27 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Ueber Wahlbewegung und Interessenvertretung. Von H. B. Oppenheim. — Der Unglaube in unserer Zeit. Eine Betrachtung von Jürgen Bona Meyer. — Literatur und Kunst: Neugriechischer Mythus. Von Emanuel Geibel. — Ueber Bret Harte. Von Paul Lindau. — Ludolf Parisius und die Altmark. Von Karl Braun. — Volksseele oder Bücherseele? Von Carus Sterne. — „Das Rheingold" von Richard Wagner. Vorstudie. Von H. Ehrlich. — Notizen. — Inserate.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Prozeß gegen die Moskauer Kommerzleihbank.** Die „Petersburger Zeitung" hatte die Wiederaufnahme der moskauer Verhandlungen zum 10. August d. J. angezeigt. Dem „B. B. C." wird diese Nachricht durch direkte Mittheilung aus Moskau als unrichtig bezeichnet. Der Termin zur Wiedereröffnung des Prozesses ist noch nicht festgesetzt.

** **Die englischen Finanzen.** Am Sonnabend ist das erste Quartal des neuen Finanzjahres abgelaufen und heute schon liegt uns der detaillirte amtliche Ausweis über die Staatseinnahmen und Ausgaben Großbritanniens in dem abgelaufenen Vierteljahre vor. Der Ausweis lautet günstiger als die fortdauernde Geschäftsstockung erwarten ließ. Die gesammten Einnahmen betragen nämlich Lstr. 18,347,412 oder Lstr. 80,750 mehr als die Einkünfte in dem entsprechenden Quartal des vorhergehenden Jahres. An diesem Zuwachs der Staatseinkünfte sind fast alle Einnahmequellen betheiligt, mit Ausnahme der Stempelgefälle, der Taxen, der Vermögenssteuer und des Postamtes. Besonders befriedigend ist der sich auf 172,000 Lstr. beziffernde Mehrertrag der Accise, man darf daraus schließen, daß der Wohlstand der großen Volksmasse noch immer im Steigen begriffen ist. Für das am 30. Juni beendete Totaljahr stellten sich die Einnahmen auf 77,212,412,412 Lstr. oder 1,696,429 Lstr. mehr als in 1874/75.

Vermischtes.

* **Aus Jugenheim**, dem jetzigen Aufenthaltsorte des russischen Kaisers, schreibt man der „Köln. Ztg.": Unser Städtchen, das so anmuthig an den Vorbergen des Odenwaldes gelegen ist, ist inmitten seiner Saison: „Die Russen sind angekommen!" Die nordischen Gäste ziehen auch die Sommergäste in erhöhter Anzahl herbei, wenigstens die wohlhabenderen; die minder vom Glück bevorzugten treffen erst nach Abzug des Kaisers und seines Gefolges ein, da diese Hofhaltung begreiflicher Weise die Preise der Lebensmittel und Wohnungen in die Höhe treibt. Das Schloß Heiligenberg, zu dem vom Orte Jugenheim aus eine breite Chaussee emporführt, die zu beiden Seiten einen Einblick in prächtige Thäler gewährt, liegt auf einer der Kuppen, in denen sich der Odenwald nach der Rheinebene zu abdacht. Früher war es ein Kloster; eine Art Klosterhof hat sich noch erhalten, ein poetisches Plätzchen, von altem Gemäuer umgeben und von Epheu umrankt, von dem aus man eine köstliche Fernsicht hat. Nachdem das Besitzthum mehrere adelige Eigenthümer gehabt hatte, ging es im Anfang des Jahrhunderts in die Hände der Großherzogin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt über, die hier im Kreise ihrer Kinder die Sommermonate verlebte und es nach ihrem Tode ihren beiden jüngsten Kindern, dem Prinzen Alexander von Hessen und der Kaiserin von Rußland, hinterließ. Obgleich sie das Schloß wesentlich verschönern ließ, war Heiligenberg doch nur ein einfacher Landsitz geblieben, einfach wenigstens im Vergleich zu anderen fürstlichen Sommersitzen. Sein Schmuck und Kleinod war und ist die Terrasse, von der man einen entzückenden Blick auf die weite Rheinebene hat. Viele Reisende ziehen diese Aussicht der vom heidelberger Schlosse vor. Zur Zeit seiner Verheirathung mit der Gräfin Hauk, jetzigen Prinzessin Battenberg, lebte dort Prinz Alexander im Kreise seiner Familie als einfacher Landedelmann. Weitere Ausdehnung erhielt das Schloß und dessen Umgebung, als es die russische Kaiserin und ihr Gemahl zu ihrem deutschen Landsitz auserkoren; die Räume wurden verschönert, neue Anbaue gemacht, darunter ein großer Speisesaal. Trotzdem aber bietet es einem Kaiser, der im Winterpalais zu residiren gewohnt ist, noch manche Unbequemlichkeiten und Beschränkungen, aber über diese sieht Kaiser Alexander hinweg. Er athmet hier die prächtigste Luft, er ist abgeschlossen von allem Prunk und Geräusch der Welt, er sieht hier nur die Menschen, die er liebt, er ist hier Mensch wie jeder andere Erdenbürger. Seine Zeit gehört allerdings den Geschäften oder meistentheils dem Verkehr mit seinen Verwandten, seiner Umgebung. Nur die nächste befindet sich auf dem Heiligenberge, das politische und militärische Kabinet ist unten in Jugenheim installirt.

* **Hirschberg**, 29. Juni. [Kuriosum.] Gasthofbesitzer H. Prenzel im „Freundlichen Hain" schreibt dem „Bote a. d. R." Folgendes: „Ich habe dieses Frühjahr ein Bachstelzen-Nestchen an der Thür meiner Kegelbahn bemerkt und die Thierchen dort geduldet. Am Donnerstag sah ich, daß ein Junges aus dem Nestchen gefallen war; im Begriff, dasselbe wieder hineinzusetzen, sehe ich, wie ein von den Bachstelzen ausgebrüteter Kukuk in demselben sitzt, welcher, nachdem ich ihn in ein Gebauer gesperrt, von den Bachstelzen tüchtig gefüttert wird, während die jungen Bachstelzen verhungern mußten."

* **Natibor**, 27. Juni. Der Fleischermeister Auer kaufte dieser Tage, wie der „Oberschl. Anz." berichtet, auf dem dem Herzoge von Ratibor gehörigen Gute Wiesenhof einen Ochsen mit sechs Füßen. Das Thier ist vollständig ausgebildet, 4 Fuß hoch, 1¼ Jahr alt und hat ein erhebliches Gewicht. Der fünfte und sechste Fuß sind aus dem Nacken herausgewachsen, und zwar so, daß sich je einer dieser an die rechte und linke Seite des Rückens schmiegt. Das eine dieser Beine hat eine Länge von 2 Fuß. Höchst merkwürdig hierbei ist, daß sich am rechten Beine eine ungespaltene Klaue, am linken dagegen eine gespaltene befindet. Das Thier pflegt sich stets auf die rechte Seite zu legen.

* **Chemnitz**, 2. Juli. Soeben durchläuft unsere Stadt die Kunde von einem in der Nacht vom 1. zum 2. Juli in dem benachbarten Reichenbrand verübten vierfachen Morde. Der Faktor Buschmann kehrte Nachts von einer Reise zurück und fand seine Ehefrau und erwachsene Tochter todt und zwei Kinder in ihrem Blute schwimmend, mit einem Beile schrecklich verstümmelt. Die Verletzungen des älteren Knaben sind derart, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Da aus der Buschmann'schen Wohnung nichts entwendet war, lenkte sich der Verdacht auf zwei im Hause wohnende Leute, Vater und Sohn, denen Buschmann gekündigt hatte. Als Motiv der schrecklichen That bezeichnete man Rache. Die beiden Miethsleute sind sofort zur Haft gebracht worden; eine gerichtliche Untersuchung ist im Gange. (D. A. Ztg.)

* **Der Selbstmord** nach vorheriger Anzeige greift um sich. Das „Fremdenbl." bringt unterm 3. d folgenden Artikel aus Berlin: „Der Schriftsteller Paul Viktor Wichmann, ein äußerst fleißiger und produktiver Mann, der eine große Zahl von Romanen, Novellen und dramatischen Arbeiten unter seinem und fremdem Namen herausgegeben, hat sich, wie er in einem vorher an uns gerichteten Briefe selbst mittheilt, gestern das Leben genommen. Wo? ist noch unbekannt, zurückgekehrt in seine Wohnung ist er bisher nicht. Wenn der im besten Lebensalter stehende Mann auch zuweilen mit Sorgen zu kämpfen hatte, so waren sein Geist und seine Gesundheit doch sehr angegriffen und hierin allein kann man den Grund zu dem Selbstmorde suchen. Er hinterläßt mehrere novellistische und dramatische Arbeiten, die sich in den verschiedensten Händen befinden." (Wichmann wurde besonders bekannt durch das Schauspiel „Cora, die Tochter des Pflanzers", welches zu Anfang der sechsziger Jahre mit viel Erfolg auf dem berliner Viktoriatheater erschien.)

* **In Jena** wird vom 9.—11. August die deutsche Anthropologische Gesellschaft ihre siebente allgemeine Versammlung halten. Zur Verhandlung kommen außer den Jahres- und Rechenschaftsberichten wissenschaftliche Vorträge, nämlich: 1) Ueber das prähistorische Thüringen (Prof. Dr. Klopfleisch); 2) Berichterstattung über statistische Erhebungen hinsichtlich der Farbe der Augen, der Haare und der Haut (Virchow); 3) über die Herstellung der prähistorischen Karte (Fraas); 4) Statistik über die Schädelformen in Deutschland (Schaafhausen); 5) Zur Keltenfrage (Dr. Riecke, Dr. Mehlis, Prof. Dr. Sievers). Die Versammlungen werden im akademischen Rosensaal gehalten. Die jenenser Sammlungen prähistorischer Funde, wie die sonstigen wissenschaftlichen Museen und Kabinete werden besichtigt und zum Schluß noch ein Ausflug, verbunden mit archäologischen Ausgrabungen in der weiteren Umgegend von Jena, unter Führung des Professors Klopfleisch vorgenommen.

* **In Braunschweig** starb am 27. Juni, fast 85 Jahre alt, der Oberst-Lieutenant a. D. v. Brömbsen, der, 1804 in ein preußisches Regiment eingetreten, die Schicksale des Blücher'schen Corps 1806, des braunschweiger Corps 1809 und des englisch-braunschweigischen Regiments in Spanien mit durchlebt und dann auch noch an dem Kriege gegen Frankreich 1815 Theil genommen hatte. In der Schlacht bei Quatrebras erhielt er einen Schuß durch die Brust, genas zwar in kurzer Zeit, hat aber die Kugel, die ihm den Tod bringen sollte, bis an sein Lebensende 61 Jahre mit sich im Körper herumgetragen. Bei der Obduktion seiner Leiche ist das Geschoß, welches zwischen der zweiten und dritten Rippe eingedrungen, um die Lunge herumgegangen und im Rücken sitzen geblieben war, dort in einer beutelförmigen Einkapselung gefunden worden. Im Jahre 1848 hat Brömbsen als braunschweigischer Bataillons-Commandeur noch an dem Feldzuge in Schleswig-Holstein Theil genommen; da er aber bei Apenrade mit dem Pferde stürzte und sich nicht unbedeutend verletzte, trat er 1849 in den Ruhestand.

r **Johannisbad**, 2. Juli. Es wäre nicht uninteressant, wenn alle Kurorte die Differenz im Besuche gegen das Vorjahr vom letzten Juni bekannt geben wollten. Die unsrige beträgt 10 Parteien mit 44 Pers., womit wir gegen 1875 im Rückstande sind, der Kurbesuch bis Ende Juni beziffert sich auf 237 Parteien mit 443 Personen, gestern betrug der Zuzug wohl über 20 neu ankommender Parteien.

* **Kreuznach**, 2. Juli. Heute Mittag gegen 1 Uhr stürzte die dem Bahnhofe gegenüberliegende, im vorigen Jahre erbaute Brauerei total zusammen. Das anstoßende Wohnhaus blieb unversehrt. Ursache des Zusammensturzes soll der Durchbruch eines der drei übereinander gebauten Kellergewölbe sein. Glücklicherweise waren die Arbeiter sämmtlich zum Essen weg und ist so großes Unglück vermieden worden.

* **Aus Philadelphia** wird dem „B. C." Folgendes geschrieben: Der Stangenschen Reisegesellschaft nach Nord-Amerika ist in hiesiger Stadt ein großes Unglück passirt. In einem Waggon der Pferdebahn ist nämlich am 17. Juni dem die Gesellschaft persönlich begleitenden Karl Stangen in einem Moment, wo er sich zufällig von den Reisegefährten getrennt hatte, sein Portefeuille aus der inneren Westentasche mit der ganzen Baarschaft im Betrage von über 10,000 Thlr. entwendet worden. Als derselbe den Verlust bemerkte, war der Dieb bereits verschwunden. Obgleich natürlich dieser Vorfall sofort der Polizei angezeigt wurde und dieselbe augenblicklich alle Banquiers hier, in New-York, Baltimore u. s. w. telegraphisch benachrichtigte, den Gauner zu arretiren, sobald derselbe eine größere Summe Reichsmarkscheine á 500 Mark wechseln sollte, so ist doch wenig Aussicht auf Wiedererlangung des Geldes vorhanden, indem die Person des Thäters noch nicht einmal festgestellt ist. Da Stangen im Augenblick einen so bedeutenden Betrag hier nicht beschaffen kann, so wird die Gesellschaft sich wahrscheinlich auflösen, wenn das Geld nicht innerhalb 3 Tagen wiedererlangt ist. Jeder, der die Mittel dazu mitgenommen hat, oder sich hier welche beschaffen kann, wird dann eben nach eigenem Gutdünken noch einige Touren in Amerika machen, die Uebrigen müssen aber ehestens nach Europa zurückkehren. Herr Stangen verspricht zwar für den Verlust „nach Möglichkeit" aufzukommen. „Nach Möglichkeit" ist aber ein dehnbares Wort und wenn der Reiseunternehmer dazu in der Lage gewesen wäre, hätte er sich eben wahrscheinlich telegraphisch die zunächst nothwendige Summe von Berlin aus auszahlen lassen. Jedenfalls ist dieser Diebstahl ein schwerer Schlag für die — etwa vierundzwanzig — Vergnügungszügler, die ihr Heil Herrn Stangen anvertraut hatten und die nun um den größesten Theil ihrer Weltausstellungsreise kommen. Es ist das eine neue Bestätigung des guten alten Wortes „Selbst ist der Mann."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 5. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht einen energischen Erlaß des Ministers des Innern an die Behörden, worin er dieselben unter strengster persönlicher Verantwortung anweist, jede Art von Umtrieben gegen den mit Oesterreich im Frieden lebenden türkischen Staat aufs Entschiedenste hintanzuhalten und nach den Gesetzen zu bestrafen.

Paris, 5. Juli. Die Regierung untersagte die Aushebung von Freiwilligen, ferner die Sammlung von Unterstützungen für Serbien.

Versailles, 4. Juli. [Deputirtenkammer.] Marcou (radikal) beantragt, die Urheber und Mitschuldigen des Staatsstreichs vom 2. Dezember 1851 in Anklagestand zu versetzen. Die Bonapartisten verlangen Dringlichkeit, welche mit großer Majorität angenommen wird. Der Bonapartist Dufour beantragt die Mitschuldigen der Revolution vom 4. September 1870 in Anklagestand zu versetzen und der Bonapartist Mitchel beantragt ein Gleiches hinsichtlich der 8 Millionen Wähler, welche das Plebiscit votirten und dem Kaiserreich den Eid leisteten. Choiseul (Republikaner) erklärt, das System der Bonapartisten bringe die parlamentarische Ordnung in Mißkredit und beantragt Dringlichkeit für den Antrag Mitchel, welche mit großer Majorität angenommen wird. Choiseul beantragt Vorfrage, welche mit 362 gegen 372 Stimmen angenommen wird.

Toulon, 5. Juli. Die erste Division des Mittelmeergeschwaders ist heute nach Tunis abgegangen.

Konstantinopel, 5. Juli. Der Fürst von Montenegro hat das vor acht Tagen an ihn gerichtete Telegramm des Großveziers telegraphisch durch die von vorgestern datirte Kriegserklärung beantwortet. Der Fürst dankt für die Anerkennung seiner loyalen Haltung, erklärt aber die Zusicherungen der Pforte nicht annehmen zu können. Die Pforte sei durch die lügenhaften Berichte ihrer Agenten getäuscht, die Blokade bestehe faktisch. Die türkischen Truppen an der montenegrinischen Grenze seien letztzeitig vermehrt worden, er habe mit Mühe, den Rath der Mächte befolgend, die Unterthanen von der Betheiligung an der Insurrektion abgehalten und die Pazifikation unterstützt; doch sehe das Volk ein, die Pforte sei nicht im Stande, den Kampf zu beenden; er selbst billige diese Ansicht und ziehe vor, offen den Krieg zu erklären.

Berlin, 5. Juli. Der „Reichsanzeiger" erklärt, die ausländischen Blättern entstammende Nachricht, der deutsche Generalkonsul Graf Bray in Belgrad sei bei dem Abschied des Fürsten Milan erschienen, um demselben siegreiche Rückkehr zu wünschen, sei unrichtig. Graf Bray habe inmitten einer zahlreichen Zuschauermenge sich am Donauufer befunden, um der Einschiffung des Fürsten zuzusehen und habe kein Wort mit dem Fürsten Milan gewechselt.

Belgrad, 5. Juli. Offiziell wird gemeldet: Von einem serbischen Angriff auf Nisch ist hier absolut nichts bekannt; der einzige Angriff der Serben in dieser Richtung war gegen Badina Glawa gerichtet, welcher vollständig gelang, indem das verschanzte türkische Lager in die Hände der Serben fiel und die Serben Akpakauka wegn hmen. Bei Saitchar griffen die Türken am Montag den Obersten Leschjanin an, überschritten den Timok bei Velikiizwor, um Saitchar anzugreifen, wurden jedoch vollständig zurückgeworfen. Gestern erneuerten die Türken ihren Angriff bei Velikiizwor, welches sie mit Projektilen anzündeten. Bei dem Dorfe Vrazogruci entbrannte ein heftiger Kampf und dauerte den ganzen Tag; diesmal scheiterten alle Anstrengungen der Türken, über den Timok zu gelangen, während im Verlaufe des Gefechts die Serben auf türkisches Gebiet bei Bacionge eindrangen. Die serbische Artillerie zeigte sich der türkischen überlegen und brachte den Türken schwere Verluste bei. In Bosnien bemächtigte sich General Alimpies der befestigten türkischen Stellungen vor Beljina und nahm den Türken Gefangene, Fahnen, Gewehre, Pferde und viel Schlachtvieh ab. Die Türken zogen sich nach Beljina zurück, welches in Brand gerieth und von Serben zernirt wird.

Washington, 5. Juli. Der deutsche Gesandte überreichte dem Präsidenten Grant gestern ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm, worin Letzterer zur Jubelfeier der Union seinen Glückwunsch ausspricht und die Hoffnung auf ein fortwährendes Wachsen der Wohlfahrt und der Freundschaft der amerikanischen und deutschen Nation ausdrückt. Präsident Grant nahm das Handschreiben mit den lebhaftesten Dankesausdrücken entgegen und fügte hinzu, die Wünsche des Kaisers würden von der Nation hoch aufgenommen werden und im ganzen Lande den lautesten Widerhall finden.

Erwiederung.

Seitdem des Staates höhere Bildungsanstalten den jüdischen Mitbürgern erschlossen sind, haben diese mit wissensdurstigem Eifer ihre Kinder denselben zugeführt. Auch wo in neuerer Zeit die königliche Regierung, theils um den Unterricht zu verbessern, theils um von der Konfession unbeirrt das vaterländische Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Jugend zu stärken, die Verschmelzung der Elementarschulen zu simultanen Anstalten erstrebt hat, da wurde diese Intention zumeist von einzelnen jüdischen Familien wie von Synagogen-Gemeinden bereitwillig unterstützt und gefördert. In beiden Fällen ging man natürlich von der Ansicht aus und baute auf die Zusicherung, daß die religiöse Erziehung der Kinder durch den Besuch solcher gemeinsamen Schulen in keiner Weise beeinträchtigt werden müsse, stützte man sich auf die berechtigte Erwartung, daß humane, pflichtgetreue Lehrer den jüdischen Kindern keine Verletzung ihrer Religionspflichten zumuthen werden.

Jetzt dagegen könnten jüdische Eltern sich bitter enttäuscht und zu schwer wiegender folgenreicher Besorgniß angeregt fühlen, wenn in Wahrheit, wie ein Herr Dr. X. in einem Eingesandt (Nr. 457 dieser Zeitung) glauben machen will, „auf den hiesigen Knabenschulen, besonders den höheren, von sämmtlichen Lehrern als ein großer Uebelstand befunden wurde, daß die jüdischen Schüler an Sonnabenden und Feiertagen nicht schreiben."

Wir wollen mit dem Manne nicht darüber rechten, ob es bei einigem Wohlwollen, zumal in höheren Lehranstalten, in denen ja nicht Handarbeiter, sondern denkende Menschen ausgebildet werden, besonders schwer fallen kann, eine von den jedem Lehrgegenstande zugewiesenen wöchentlichen Stunden ausschließlich mit mündlichem Unterrichte auszufüllen und diese mündlichen Lehrstunden zumal mit Rücksicht auf eine größere Anzahl jüdischer Schüler auf Sonnabend zu verlegen. Es ist gleichgiltig, daß Dr. X. mindestens einem Theile der jüdischen Schüler Faulheit als einzigen Beweggrund zur Sabbathheiligung unterschiebt, daß er einzelne Knaben gegen „zelotische" Mitschüler, „liberal denkende" Eltern gegen „blind am Buchstaben des Gesetzes klebende" aufzureizen trachtet, gleichgiltig auch, wie der tolerante Mann gegen die „Intoleranz einiger Frommen" eifert und uns darüber belehrt, welches Schreiben als eine Entheiligung der Feiertage zu betrachten sei, welches nicht.

Nur Eines, jüdische Mitbürger, wäre nicht gering anzuschlagen, das Eine, wenn — der Mann — auch nur theilweise — die Wahrheit sagte. Sollten in Wahrheit an hiesigen Schulen einzelne Lehrer „als großen Uebelstand" die Sabbathheiligung eurer Kinder befinden und letztere vielleicht durch Ueberredung, durch Zurücksetzung oder gar durch Strafen zur Uebertretung der bekanntlich einen sakramentalen Charakter tragenden Sabbathgesetze zu verleiten suchen, so werdet ihr vorläufig noch nicht daran denken, was jene toleranten Herren wahrscheinlich gern sähen, besondere jüdische Lehranstalten zu gründen, oder, was ein anderer Menschenfreund kürzlich in Aussicht gestellt hat, die Bildung getrennter „jüdischer Coeten" zu fordern oder zuzulassen. Eine Anzeige bei den vorgesetzten Herren Direktoren würde gegen solche durch verkehrten Eifer veranlaßte Attentate auf eure Heiligthümer und auf das Herz eurer Kinder gewiß rechtzeitig Abhilfe schaffen. Andernfalls würden einzelne Differenzen der religiösen Ansichten die Mitglieder der jüdischen Gemeinde zuverlässig nicht abhalten, das Recht unbehinderter Religionsübung einmüthig an zuletzt maßgebender Stelle zu suchen und zu sichern. Man hätte vielleicht manches Schlimme zu befürchten, wenn — wie der alte Müller von Sanssouci sagte — das Kammergericht in Berlin nicht wäre.

Aber, jüdische Eltern, seiet jedenfalls durch Herrn Dr. X. gewarnt und zu einiger Achtsamkeit auf etwaige seiner Anschauung entsprechende Vorgänge in hiesigen Schulen angeregt!

Dr. Y.

Entgegnung

auf den Artikel zur Fleischschau der Posener Zeitung unter No. 458.

Der Artikel ist seinem Inhalte nach, mehr gegen die Fleischbeschauer als gegen uns Fleischer gerichtet. Da derselbe aber zugleich geeignet ist das Publikum zu unserm Nachtheil mißtrauisch zu machen,

(Beilage.)

so sehen auch wir uns zu einer Entgegnung genöthigt. Zur Beruhigung des Publikums diene zunächst die Versicherung, daß die angebliche Gewissenlosigkeit der Fleischbeschauer nicht den hohen Grad der wirklichen Gewissenlosigkeit des Einsenders erreicht. Denn mit solcher und in grober Unwissenheit der thatsächlichen Verhältnisse hat letzterer geschrieben.

Die 38 Mitglieder des unterzeichneten Vereins haben zusammen 645 Schweine im Monat geschlachtet. Zu einer wahren Kunstleistung versteigt sich Einsender mit der Behauptung, daß für die Untersuchung von ca. 180 Schweinen der Fleischbeschauer nur 9 bis 10 M. monatliche Entschädigung erhält, keinen der Vereinsfleischer ist ein solch genügsamer Fleischbeschauer bekannt, jeder hält vielmehr auf den vorgeschriebenen Gebührensatz. — Wenn Einsender bevor er schrieb, sich nur über den Sachverhalt bei wohl informirten Leuten erkundigt hätte, würde er erfahren haben, daß allein bei den Mitgliedern unseres Vereins seit Mitte Novbr. v. J. dreißig trichinöse Schweine entdeckt worden sind, eine Anzahl die nach unseren Erkundigungen bei einer gleichen Menge geschlachteter Schweine in keiner anderen großen Stadt entdeckt worden ist. Diese Zahl sollte dem Einsender ein Beweis sein, daß die Fleischbeschauer gewissenhafter sind, als er selbst es ist in der grundlosen Beschuldigung Anderer. Eine solche und zwar die Bestechung der Fleischbeschauer durch uns ist in der Behauptung des Gebührensatzes von 5 Pfennige für ein Schwein zu finden. Wenn der Einsender ein Ehrenmann sein sollte, dann erwarten wir, daß er den Muth hat, nicht nur mit seinem werthen Namen hervorzutreten, sondern auch die angeblich oberflächlichen Fleischbeschauer der Polizei anzeigt und öffentlich bezeichnet.

Im Uebrigen wollen wir dem Einsender noch empfehlen, zu seiner Beruhigung für ein Gesetz zu sorgen, welches folgenden einzigen § hat. „Jedes geschlachtete Schwein muß von einem vereideten Fleischbeschauer untersucht, und keines darf bei Strafe für trichinenfrei erklärt werden.“

Posen, den 5. Juli 1876.

Der Verein der posener Fleischermeister zur gegenseitigen Unterstützung bei Trichinenschaden.

Man schreibt uns aus Berlin: Die Ziehung der Flora-Lotterie hat gemäß Bekanntmachung der Direktion **prompt** am 1. Juli c. unter **staatlicher** Aufsicht begonnen und wird ähnlich der preußischen Klassenlotterie täglich bis zum Schluß fortgesetzt. Die Ausloosung der beträchtlichen näher im Prospekt bezeichneten Gewinne wird ca. 3 Wochen in Anspruch nehmen und ist während der Ziehungsdauer an den bisherigen Debitstellen, welche die Loose für eigene Rechnung übernommen, nur noch ein geringer Vorrath zum Verkauf übrig. Sämmtliche Nummern sind in das Ziehungsrad hineingelegt und nimmt alles in höchster Ordnung seinen Fortgang, worüber **Sr. Excellenz der Herr Minister** des Innern seine volle Befriedigung ausgesprochen hat.

Mg. Ueber die Witterung des Juni 1876.

Der mittlere Barometerstand des Juni beträgt nach 29jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27″ 10‴ 87 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27″ 10‴ 60, war also nur um 0″ 27 niedriger, als das berechnete Mittel.

Im vergangenen Monat herrschte der N. und NW. und vom 5. bis 13. der O. und SO. vor und brachte meist heiteren Himmel; am 13. trat ein Gewitter mit schwachem Regen ein, worauf bei NW. und W. am 15. und 16. 179,8 und 62,7 Kubikzoll Regen fiel, während an den anderen acht Regentagen die Niederschläge nur unbedeutend waren. Das Barometer schwankte fast immer zwischen 27″ 10‴ und 28″ 1‴ und war nur unbedeutenden Veränderungen unterworfen.

Am höchsten stand es am 20. Morgens 6 Uhr: 28″ 2‴ 00 bei N., am tiefsten am 10. Mittags 2 Uhr: 27″ 7‴ 61 bei S.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 6‴ 39, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 3‴ 06 (durch Steigen) vom 4. zum 5. Mittags 2 Uhr, während der Wind von W. durch WNW. nach OSO. herumging.

Die mittlere Temperatur des Juni beträgt nach 29jährigen Beobachtungen + 13° 67 Reaumur, ist also um 3° 62 höher, als die des Mai; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 15° 15, war also bedeutend, nämlich um 1° 48 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 3. von + 11° 13 Reaumur auf + 16° 37, fiel darauf bis zum 5. auf + 13° 63, stieg bis zum 10. auf + 19° 33, fiel bis zum 15. auf + 10° 63, stieg bis zum 21. allmälig auf + 15° 57, fiel bis zum 24. auf + 11° 33, stieg dann bis zum 29. auf + 16° 50 und fiel am 30. auf 15,40 Grad Wärme.

Am höchsten stand das Thermometer am 7. Mittags 2 Uhr: bei SO. und am 10. Mittags 2 Uhr bei S.: + 23° 4; am tiefsten am 15. Abends 10 Uhr: + 8° 3 bei NW.

Aus den im Juni beobachteten Winden:

N. = 13	O. = 11	S. = 5	W. = 15
NNO. = 3	OSO. = 1	SSW. = 1	WNW. = 5
NO. = 4	SO. = 12	SW. = 1	NW. = 15
ONO. = 0	SSO. = 1	WSW. = 0	NNW. = 5

ist die mittlere Windrichtung von West 19° 37′ 15″ zu Nord berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 10 Tagen mit Regen 372,3 Kubikzoll auf den Quadratfuß Land, so daß die Regenhöhe auf 31‴ 13 stieg. Das größte Tagesquantum fiel am 15. und betrug 179,8 Kubikzoll auf den Quadratfuß. Es wurde 1 Wetterleuchten und 4 Gewitter beobachtet. Nur ein Tag war wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr: 80 Prozent, des Mittags 2 Uhr 49 Prozent, des Abends 10 Uhr 74 Prozent und im Durchschnitt 68 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4″ 73; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27″ 5‴ 86.

Strombericht.

(Aus dem Sekretariat der Handelskammer.)

Schwerin a/W.

29. Juni Zille 13672, Carl Tobias, mit Faschinen, von Weitze nach Potsdam. Kahn 284, Jos. Noak, mit Stabholz, von Posen nach Landsberg. Zille 14664, Wilh. Lehmberg, mit Brennholz, von Zirke nach Berlin. Zille 15683, Aug. Benzien, mit Brennholz, von Zirke nach Berlin.

30. „ 17 Flöße, Nikolaus Jowiakowski, mit versch. Hölzern, von Sieradz nach Glietzen. Zille 15179, Heinrich Wolf, mit Mauersteinen, von Lauske nach Berlin. Zille 15673, Carl Wolf, mit Mauersteinen, von Lauske nach Berlin. Zille 14502, Gustav Walle, mit Brettern, von Stubnitze nach Berlin.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen**, Vorstadt Wallischei Nr. 33 (Wallischei-Straße Nr. 89) belegene, dem Hotelier **Louis (Ludwig) v. Frankenberg** gehörige Grundstück, welches mit einem Nutzungswerth von 648 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag den 28. Septbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 27. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Keyl.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist bei Nr 175 das Erlöschen der Firma **Adolph Schulz** in Kosten heute eingetragen worden.

Kosten, den 30. Juni 1876.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das in **Lissa** auf der Kostener-Straße unter Nr. 728 belegene Grundstück, dessen eingetragener Eigenthümer **Elkan Opprower** ist, welches nur zur Gebäudesteuer und zwar mit einem jährlichen Nutzungswerth von 210 Mk. veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsvollstreckung

am 11. Sept. 1876,

Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle hierselbst (Zimmer 15) in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 21. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Die Umlegung von Straßenpflaster auf der Provinzial-Chaussee Krotoschin-Rawitsch und zwar

von Station 46,0 + 35 m. bis 46 7 in der Stadt Rawitsch, veranschlagt excl. Materialien auf 1676 Mark,

von Station 33,8 + 20 m. bis 34,2 + 98 m. in dem Dorfe Sobialkowo, veranschlagt excl. Materialien auf 1204 Mark,

soll im Wege der Submission, jedes Loos für sich, vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen können in den Dienststunden in meinem Geschäftszimmer eingesehen, auch gegen Erstattung der Kopialien von hier aus bezogen werden.

Qualifizirte Unternehmer werden aufgefordert ihre Angebote bis spätestens

Sonnabend, d. 15. Juli c.,

Vormittags 11 Uhr,

in versiegelten und mit der Aufschrift „Angebot auf Pflasterarbeiten“ versehenen Schreiben an mich gelangen zu lassen.

Die Submittenten sind berechtigt der Eröffnung der Schreiben, die in dem oben genannten Termine auf meinem Geschäftszimmer stattfindet beizuwohnen.

Rawitsch, den 3. Juli 1876.

Königlicher Kreisbaumeister.
M. Wolff.

Bekanntmachung.

Die hiesige **Bürgermeisterstelle**, womit das städtische Standesamt verbunden, ist vakant und sofort zu besetzen. Einkommen der Stelle jährlich 1200 Mark nebst etwa 300 Mark Entschädigung für Büreaumiethe, Schreibhülfe und Schreibmaterialien ꝛc. Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste und eines Lebenslaufes melden.

Neutomischel, den 24. Juni 1876.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

Die 6. Lehrerstelle an der hiesigen Bürgerschule ist erledigt und soll baldigst besetzt werden. Das Einkommen beträgt inkl. Wohnungsmiethe 760 Mark; außerdem 36 Mark für Ertheilung des Turnunterrichts, 6 Mark 75 Pf. aus der Kirchenkasse und Aussicht auf Verbesserung. Meldungen sind bei der hiesigen Schulkommission einzureichen.

Bojanowo, den 4. Juli 1876.

Die Schul-Kommission.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Juli cr. ab findet im Preußisch-Rheinischen Verbande die direkte Expedition von Gütern aller Art im Verkehr zwischen Stationen der Königlichen Ostbahn und der Oberschlesischen Bahn einerseits und Stationen der Rheinischen Bahn andererseits zu den für diese Stationen im Ostdeutsch-Rheinischen Eisenbahn-Verbande vom 1. August 1874 angegebenen Sätzen, reglementarischen und Klassifikations-Bestimmungen via **Welwer-Dortmund W. E.** statt.

Exemplare des Tarifs sind bei den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 1. Juli 1876.

Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Am 17. Juli c. Nachmittags 3 Uhr werden auf dem Bahnhofe Pleschen, Station der Posen-Creuzburger Eisenbahn, 24 Stück schmalspurige Lowrys, ½ Schachtruthe enthaltend, desgleichen am **18. Juli c.**, auf dem Bahnhofe Ostrowo, Mittags 12 Uhr, 36 Stück schmalspurige Muldenkipplowrys, und Mittags 3 Uhr auf Bahnhof Przygodzice 2 Untergrundspflüge, 2200 Stück Schwellen zur schmalspurigen Bahn und noch verschiedene zum Eisenbahnbau nöthige Materialien und Utensilien, namentlich eine große Position Karrbohlen, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Nähere Auskunft auch schriftlich ertheilt der Unterzeichnete.

Ostrowo, den 3. Juli 1876.

Der Ingenieur
F. Hake.

Guts-Kauf-Gesuch.

Ich suche unweit Poln.-Lissa 1 Gut von 600—1000 Mrg. mit gutem Boden und 1 Gut von 500—800 Mrg in d. Prov. für zahlbare Herren sofort zu kaufen.

S. Goldmann, Breslau,
Neue Schweidnitzerstraße 9.

Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist bei dem unter Nr. 2 eingetragenen Vorschußverein zu Wollstein eingetragene Genossenschaft in Kol. 4 eingetragen worden:

An Stelle des am 1. Juli c. ausscheidenden Kassirers, Kämmerer **August Krause** ist der Kaufmann **Amand. Neitzelt** hierselbst gewählt worden. Eingetragen zufolge Verfügung vom 21. Juni 1876 (cfr. Akten betr. das Genossenschafts-Register Lib. 62).

Wollstein, den 21. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze tyczącym się spółek pod Nr. 2 w kol. 4 przy „towarzystwie pożyczkowem w Wolsztynie zapisanéj spółce“ wpisano:

W miejsce występującego z dniem 1. Lipca r. b. kassyera kamelarza **Augusta Krausego** obrano tutajszego kupca **Amanda Neitzelta.** Wpisano w skutek rozporządzenia z dnia 21. Czerwca 1876 w dniu 28. Czerwca 1876 (cfr. akta tycz. się rejestru spółek str. 62).

Wolsztyn, 21. Czerwca 1876.

Królewski sąd powiatowy.
Wydział pierwszy.

Bekanntmachung.

Bei dem auf Blatt Nr. 205 des Grundbuchs der Stadt Schwerin a. W. verzeichneten Grundstücke standen in der dritten Abtheilung sub Nr. 1 für den Arzt Jakobi Schneidemühl und dessen Ehefrau Rieke geborene Oppenheim 1000 Thaler rückständige Kaufgelder verzinslich zu 5 pCt. aus dem Kaufkontrakte vom 15. November 1846 und 8. Februar 1856 zufolge Verfügung vom 2. März 1858 eingetragen, von welchen 400 Thaler nebst den Zinsen seit dem 10. September 1860 laut gerichtlichen Verhandlung vom letztgedachten Tage dem Kaufmann Itzig Bendix Reiche, früher in Schwerin a. W., jetzt in Berlin, abgetreten und ex decreto vom 12 September 1860 für ihn im Grundbuche umgeschrieben sind.

Das über diese Antheilsforderung gebildete Zweigdokument ist verloren gegangen. Dasselbe bestand aus einer beglaubigten Abschrift des Kaufvertrages vom 15. November 1846 / 8. Februar 1856 und der darauf befindlichen Ingrossationsnote vom 2. März 1858, des Hypothekenauszuges vom Grundstücke Schwerin a. W. Stadt Nr. 205 früher Nr. 210 vom 2. März 1858 aus dem darauf gesetzten Abzweigungs Atteste vom 12. September 1860, sowie dem den Subingrossationsvermerk für Itzig Bendix Reiche enthaltenden Hypothekenbuchsauszuge.

Die Inhaber dieser Zweig-Hypotheken-Urkunden, deren Erben, Cessionarien oder die sonst in deren Rechte getreten sind, werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem am

4. September 1876

Vormittags 11 Uhr

in dem hiesigen Gerichtsgebäude vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Bratke anstehenden Termine zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, mit der Warnung, daß die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Realansprüchen an das Grundstück oder das aufgebotene Dokument präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Schwerin a. W., den 18. Mai 1876.

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

Obwieszczenie.

Przy nieruchomości zapisanéj na stronicy 205 księgi gruntowéj miasta Skwierżyny n. W. była zahipotekowana w dziale III. pod Nr. 1 dla doktora Jakóba Cerfa Schneidemühl i jego żonę Fryderykę z domu Oppenheim zaległa cena kupna 1000 tal. z procentem po 5 od sta z kontraktu kupna z dnia 15. Listopada 1846 i 8. Lutego 1856 na mocy dekretu z dnia 2 Marca 1858, z których 400 tal. z procentem od dnia 10. Września 1860 podług sądowéj czynności z dnia wspomnionego kupcowi Izakowi Bendixowi Reiche, dawniéj w Skwierżynie n. W., teraz w Berlinie, odstąpione i na mocy dekretu z dnia 12. Września 1860 dla niego w księdze gruntowéj przepisane zostały.

Dokument oddzielny na rzeczoną pozycyą cząstkową utworzony zaginął. Takowy składał się z wiarogodnego odpisu kontraktu kupna z dnia 15. Listopada 1846 / 8. Lutego 1856 z noty ingrosacyjnéj na nim się znajdującéj z dnia 2. Marca 1858, z wykazu hipotecznego nieruchomości miasta Skwierżyny Nr. 205, dawniéj Nr. 210, z dnia 2. Marca 1858 i z zaświadczenia odłączenia z dnia 12. Września 1860 na nim zapisanego jako z wykazu księgi hipotecznéj notę ingrosacyjną dla Izaka Bendixa Reiche zawierającego.

Wzywamy dla tego właścicieli wspomnionego dokumentu oddzielnego, ich sukcesorów albo którychkolwiekbądź w ich wstąpili prawo, aby się najpóźniéj w terminie

dnia 4. Września 1876

przedpołudniem o godzinie 11

w tutejszym gmachu sądowym przed panem Bratke, radzcą sądu powiatowego wyznaczonym zgłosili i prawa swe zameldowali, w przeciwnym bowiem razie z swemi pretensyami do téj nieruchomości lub do wywołanego dokumentu przy nałożeniu im wiecznego milczenia prekludowani zostaną.

Skwierżyna, dnia 18. Maja 1876.

Królewska deputacya Sądu powiatowego.

8—10,000 Thlr.

gesucht auf erste Hypothek eines neu erbauten Hauses im Werthe von 18,000 Thlr. Adr. **A. D. 15 Ostrowo.**

Auch brieflich

werden in 3—4 Tagen Syphilis und Hautkrankh. gründl. geh. d. Specialarzt Dr. Meyer, Berlin, Taubenstr. 36.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich unter der Firma

L. Eckart

St. Martin Nr. 14 ein

Droguen-, Farben- und Parfümerie-Geschäft

en gros & en détail

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines P. T. Publikums bestens empfehle, versichere ich, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch beste Waaren bei entsprechend billigen Preisen das mir entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen.

Posen, den 6. Juli 1876.

Mit Hochachtung
Louis Eckart.

Freiwillige Subhastation.

Das zu Luban Nr. 6, ¾ Meilen von Posen, an der Eisenbahnstelle **Zabikowo** belegene Landgrundstück bestehend aus:

124 Morgen Acker, Wiesen, Obst und Gemüsegarten mit vollständiger Ernte sowie den dazu gehörigen massiven Gebäuden soll wegen Versetzung des Besitzers

am 8. Juli d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

öffentlich meistbietend im Bureau des Herrn Rechtsanwalts **Orgler** in Posen, Kanonenplatz Nr. 8 verkauft werden.

Jeder Bieter hat eine Kaution von 600 Mark zu erlegen.

Die Auszüge aus dem Grund- und Gebäudesteuer Kataster und aus dem Hypothekenbuche sowie die Zusammenstellung der Aussaat, kann vorher in dem genannten Bureau eingesehen werden.

Mein in der Prov. Posen, Kreis Mogilno, in der Nähe der Posen-Thorner Eisenbahn belegenes Rittergut **Duszno** beabsichtige ich zu verkaufen. Größe ca. 2200 Morgen. Anzahlung 25—30,000 Thlr. Die Restkapitalien können auf längere Jahre stehen bleiben.

E. Steffenhagen,
Duszno bei Tremessen.

Einen Posten trockener krauteichener

Schnittwaaren

hat abzugeben

Rudolph Preuss,
Trachenberg.

Eine Restauration oder Gasthof in einer kleineren Stadt wird zu pachten gesucht. Offerten unter **H. M.** postlagernd Posen einzusenden.

Das Atelier für künstliche Zähne,

Zahnoperationen, Plombirungen mit Gold und anderem Material u. s. w. von

Dr. G. Blecken,
Ostrowo,

empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Regelmäßig jeden Monat bin ich für Zahnleidende zu konsultiren: Am 1. u. 2. in Pleschen, 3. u. 4. in Jarotschin, 8. u. 9. in Koschmin, 10. u. 11. in Krotoschin, 15. u. 16. in Kempen, 17. u. 18. in Poln. Wartenberg, 22. u. 23. in Schildberg.

Während der übrigen Zeit bin ich in **Ostrowo** anwesend.

Baupläne,

Kosten- und Revisions-Anschläge, Polizei-Zeichnungen und statische Berechnungen, sowie jegliche architektonische Arbeiten werden zu billigsten Preisen gefertigt.

M. Wurceldorf,
Architekt u. Maurermstr., St. Martin Nr. 19, Hof 3 Treppen.

Beachtenswerth!

Glace-Handschuhe werden täglich sauber gewaschen bei Frau **Hackenberg,** Lindenstraße Nr. 3.

Frühkartoffeln,

Waggonladungen mindestens 100 Ctr. verk. Dom. Weißenburg, Reg.-Bez. Bromberg, Post- u. Bahnstat. Preisofferten oder persönl. Behandl. daselbst.

Eine große Partie vorzüglicher

Drainröhren

hat billigst abzugeben.

Rudolph Preuss,
Trachenberg.

Prima Steinkohlentheer

bei Posten von 50 Petroleumgebinden franco Bahn Posen a 14,50 M inkl. Faß zu verkaufen. — Offerten sub **H. S. 79** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** S. W.

Avis f. Dominien, Bauherren und Meister!

Nach jeder Station versendet ihren vorzüglichen **Baukalk.**

H. Jaroschek's Kalkbrennerei in Gogolin, Oberschlesien.

Ein neues **Repositorium** für's **Kolonial-Waaren-Geschäft** und eine wenig gebrauchte **Dampf-Kaffee-Röst-Maschine** nebst **Sieb** sind billig zu haben. Wo? zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.



Lampions, Spiele f. Freie empfiehlt **Wunsch,** Mylius' Hotel, Wilhelmsstraße Nr. 21.

Petroleum-Kocher

neuester Konstruktion empfiehlt billigst

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Für Bruchleidende.
Die passendsten Bandagen für besonders schwierige Fälle fertigt in kürzester Zeit

Robert Schreiber,
geprüfter Bandagist,
Friedrichsstr. 2.

Daselbst permanentes Lager von Gummistrümpfen, Suspensorien, Zinn- und Glasspritzen 2c.

Fische! Lebende Hechte und Barse Donnerst. Abend 4 U. b. Kletschoff. Auch empf. frische delicate Speckflundern, feine holl. neue Heringe billigst, ebenso saftreichste Citronen, zuckersüße Himbeer-Apfelsinen, hochfeinen echten Schweizerkäse u. Sahnkäse billig u. gut bei Kletschoff.

Franco Posen sind

150 Liter Milch

täglich zu vergeben vom **Dom. Nagradowice** bei **Wengierskie.**

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädlichstes aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleisches und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr.—**Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

Mühlenstr. 27

ist die höchst elegante 2. Etage nebst Pferdestall zu vermiethen.

Schützenstr. 21

großes Kellerlokal (zu einer Restauration geeignet) zu vermiethen.

Büttelstraße Nr. 12 ist die Parterre-Wohnung vom 1. Oktober c. ab zu verm. Näh. Berlinerstr. 1, 1 Tr. hoch.

Gr. Ritterstr. 1 2 Mittelwohn. zu vermiethen.

Avis!

Während der Frankfurt a./O.-Messe

befindet sich auch dieses Mal mein

Galanterie-, Kurz- und Lederwaaren-Lager

Junkerstraße 25 am Markt

und erlaube ich mir **Wiederverkäufer** besonders diesmal auf meine bedeutenden Partie-Einkäufe von **Solinger Stahl-** und **Offenbacher Lederwaaren,** welche sehr **billig** abgeben kann, aufmerksam zu machen.

Joseph Jacob aus Breslau.

Original-Wheeler & Wilson-Nähmaschinen.

Die Besitzer **echt** amerikanischer W. & W.-Nähmaschinen, welche am dortigen Platz die dazu gehörenden echt amerikanischen Nähnadeln und sonstigen Ersatztheile nicht erhalten können, wollen sich dieserhalb an die Unterzeichneten wenden. Etwa vorkommende Reparaturen werden rasch und billig bei uns besorgt.

Martin Dessauer & Co.,
Hamburg, Neuerwall 28.
Haupt-Depot der Wheeler & Wilson Mfg. Co. New-York.

Den Herren **Landwirthen** offerire ich mein reichhaltiges Lager sämmtlicher bestkonstruirter

landwirthschaftlicher Maschinen,

sowie der neuen **Maischholländer mit Henze'schen Kartoffeldämpfer.**

Gleichzeitig empfehle ich die rühmlichst bekannten

Getreide- sowie Grasmähmaschinen „Silesia",

deren Vertrieb ich übernommen habe.

Von letzterer halte stets ein großes Lager, und stelle Monteure zu deren Aufstellung und Inbetriebsetzung. Für außerordentliche Leistung und Dauerhaftigkeit garantire ich.

„Silesia", deutsche selbstablegende **Getreide-Mäh-Maschine,** konstr. u. bedeutd. verbess. nach dem amerik. Syst. Walter A. Wood mit Tisch zum Aufklappen, groß. breit. Fahrrad, Patent-Federölern u. breit. Schneideapparat. Gewicht 500 Kl.

Die „Silesia" zeichnet sich durch vorzügl. Bau, sehr einf. Konstrukt., leicht. Handhabung, geringe Zugkraft, vorz. Arbeit vortheilhaft aus; sie wird als Spezialität gebaut.

Gras-Mäh-Maschine „Silesia", konstrt. u. gebaut n. d. Maschine v. Walter A. Wood, die größte Solidität im Bau, empfiehlt die Maschine auf das Beste.

J. Moegelin,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,
zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der sechsten Klasse am 26. Juli 1876.

Haupt-Gewinne der sechsten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz mit Bildschnitzerei, nämlich: 1 Divan mit Kaschmir-Bezug, 6 Stühle dto., 2 Lehnstühle dto., 1 Pianofortebock dto., 1 Pfeilerspiegel, 1 Sofatisch, 1 Piedestalschrank, 1 Teppich, 1 Pianoforte. **1 Doppel-Kalesche,** Polsterung mit Tuchbezug, lackirtem Verdeckleder, Metallbüchsen, Hickory-Speichen, Schonungs-Ueberzug 2c. 2c. **1 Mobiliar** von Nußholz mit Schnitzerei, nämlich: 1 Sopha mit Cotelainebezug, 2 Lehnsessel do., 6 Stühle do, 1 Setztisch, 1 Sophatisch, 1 Teppich. **1 Pianoforte,** aufrechtstehend, von **Palissanderholz. 1 Pianofortebock. 1 Pianoforte,** aufrechtstehend von **Palissanderholz. 1 Pianofortebock. 1 Mobiliar** von Mahagoni, nämlich: 1 Sopha, 6 Stühle mit Ripsbezug, überpolstert, 1 Sophatisch, 1 Teppich. **1 Lehnstuhl** in Eichenholz mit Schnitzwerk und Velourbezug. **1 Herrenuhrkette** von 18karätigem Golde. **1 Sophafußdecke. 1 Damenuhrkette** von 14 karätigem Golde. **1 Linds verbesserte Handnähmaschine** mit Kasten. **12 silberne Theelöffel** (Gehalt 750 Gr.) **1 Stück ca. 88 cm. breites Hausmacherleinen, 1 Paar Girandolen** zu je 6 Lichtern, **1 Blumentisch** in Eichenholz geschnitzt. **1 Filigranschmuck** von Silber, nämlich: Brosche, Ohrgehänge und Armband. **1 Paar Silber vergoldete Serviettenringe** in Etui. **1 Paar silberne Eßlöffel,** (Gehalt 750 Gr., Gewicht ca. 140 Gr.) **24 Taschentücher. 1 Schreibzeug** und zwei Leuchter. **1 Satz Drell Gedeck,** ca. 168 □cm., mit 6 Servietten. **1 Dutz. G.-A.-Drell-Handtücher.**

Die Erneuerung der Loose zur VI. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 17. Juli 1876, Abends 7 Uhr, erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 3 Mark, Bestellungen auf Kaufloose à 12 Mark nimmt schon jetzt entgegen die **Expedition der Posener Zeitung.**

Oelfarbendrucke

in reichhaltigster Auswahl, kunstvolle Reproduktionen nach Original-Gemälden aus den vorzüglichsten Instituten des In- u. Auslandes (Borzino in Mailand, Prauc in Washington 2c.), das Neueste auf diesem Gebiete, empfiehlt

J. Lissner's
Buch- und Kunst-Handlung.

Gusseiserne Fenster

in mehr als 1000 Mustern liefert billigst

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Wronkerstraße 22.

Erste und zweite Etage Wohnungen mit Gas und Wasserleitung zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer Wronkerstraße 21, I. Etage

---

Wallstr. 4 1 Etage, 4 Zimmer, Küche, Wass., Clos., Mädchenst. u. Corr. per Oktbr. zu vermiethen.

Große Gerberstraße 20

parterre ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche 2c. vom 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres im Comtoir daselbst.

Ein gut möbl. Zimmer

sofort zu vermiethen Mühlenstraße 22, 3 Treppen rechts

Ein großes 2fenstriges freundliches Zimmer im 1. Stock ist zu vermiethen. Näheres Gr. Gerberstr 38 im Comtoir parterre rechts.

Grünstraße 6

sind die Lokalitäten, in welchen sich jetzt die Tischlerherberge befindet, vom 1. Oktober cr. anderweitig zu vermiethen. Näheres Bernhardinerplatz bei **Gebr. Kantorowicz in Firma: Wwe. B. Kantorowicz.**

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entree ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16,** in der 2. Etage.

Eine Wohnung,

aus 2 großen oder 3 kleineren Zimmern bestehend, im Preise von nicht über 450 Rm, wird pr. 1. Oktober zu miethen gesucht. Offerten sub **G. G.** nimmt die Exp. der Ztg. entgegen.

Wronkerstr. 4 ist ein großer **Laden** und Schaufenster, worin jetzt ein Barbiergeschäft befindlich, sowie 1 **Wohnung** im 2. Stock vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ebendaselbst ist eine trockene geräumige gedielte **Remise** mit über derselben befindlichen 80' langem Boden, zu jedem Lager geeignet, vom 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres St Martin 67, 1. Etage.

Vom 1. Oktober cr. ab haben wir mehrere **Wohnungen** zu vermiethen.

Posener Bau-Bank.

Am Grünen Platz

(Schützenstr. 28a) sind Mittelwohnungen zu vermiethen. Näheres daselbst parterre bei **Behnisch**

Herrschaftliche u. kleinere Wohnungen,

bestehend aus 4, 8 und 3 Zimmern nebst Zubehör, Stall und Remisen, sowie Remisen besonders sofort oder von Michaeli ab zu vermiethen St. Martin Nr. 6.

Eine große Wohnung,

bestehend aus einem Saal, 4 Stuben, Küche, Korridor und sonstigem Zubehör, ist Breitestr. 20, 1. Etage, zum 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Näheres im Comtoir von

Rudolph Rabsilber.

Eine tüchtige Oekonomie-Wirthschafterin,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, wird für ein in Polen, vier Meilen von der deutschen Grenzstation Wilhelmsbrück gelegenes Gut gesucht. Reflektantinnen belieben Kopien der Zeugnisse wie auch nähere Bedingungen unter Adr. **E. H. N. Zloczew** (Russisch-Polen) postlagernd einzusenden.

Wohnung, 2 Treppen, Gr. Gerberstr. 55.

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommirte **Bureau Germania zu Dresden** auf's Wärmste empfohlen werden.

Ein zuverlässiger **Wirthschafts-Beamter,** mit guten Zeugnissen versehen, der doppelten Buchführung mächtig, wird sofort verlangt. Gehalt 450 Mark. Adressen unter **Z. 25** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Einen Hofverwalter,

deutsch und polnisch spr., b. g. Geh., persönliche Vorstellung Bed., sucht

Dom. Labiszynek
bei Gnesen.

Ein gut empfohlener, verheiratheter, deutscher **Gärtner** findet zum 1. October d. J. Stellung auf dem Dominium **Modrze** bei Stenschewo.

Ein tüchtiger **Klempnergehilfe** findet dauernde Beschäftigung bei **G. Kleiner** zu Schrimm.

Geübte **Stickerinnen** finden dauernde Beschäftigung bei **C. Brühl,** Wilhelmsplatz Nr. 5.

Ein Knabe mit guten Schulkenntnissen versehen, findet bei mir sofort eine Stelle als **Lehrling.**

Joseph Fränkel,
Agentur- u. Commiss.-Geschäft
Friedrichsstr 10.

Tüchtige Rock- und Hosenarbeiter

finden sofort Beschäftigung bei

W. Tunmann,
Friedrichsstr. 5.

Ich suche zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** von hier.
Markt 83. **Meier Czapski.**

Ein tüchtiger **Maschinenbauer** welcher auf Dampfmaschinen Bescheid weiß, kann sich melden bei **Gotthold Schneider,** Czempin.

Ein junger, praktisch gebildeter Landwirth, noch in Stellung, Mitte der 20er, 9 Jahre beim Fach, im Besitz von guten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht bald oder per 1. Oktober auf einem größeren Gute Stellung als erster Beamter unter Leitung des Prinzipals. Gefällige Adressen unter sub O. V. 747 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Posen.

Für ein sehr **anständiges** gebildetes jung. Mädchen wird eine Stellung zur Stütze u. Gesellschaft der Hausfrau gesucht. Adr **E. P.** postlag. Posen

---

Wein.

Ein solider Küfer, der in den größten Ungarwein-Geschäften mehrere Jahre als Kellermeister thätig war, gegenwärtig noch in Stellung u gute Referenzen angeben kann, sucht Stellung. Gefl. Off. erb sub **M T** Exp. d. Bl.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Ida Plath mit Apoth. Jul Gossa in Berlin. Fräul. Emma Michaelis mit Hrn. Julian Nachmann in Berlin. Frl. Sophie Meißner mit Hrn. Rud. Lorenz in Neustadt EW. u. Berlin. Frl. Emilie Frank mit Kaufm. Sally Löwenthal in Berlin. Frl. Marie Mühlmann m. Lehrer Dr. P. Weißenfels i. Züllichau Frl. Anna Hoffmann mit Hrn. Wilh. Goß in Johannisthal u. Berlin. Frl. Marle Bestvater mit Hrn. Ludw. Gerlach in Schkolitz u. Ludwigsthal. Frl. Anna Wollheim mit Kreisr. Alexis Roeder in Schidlanke. Frl. Hedwig Lehmann mit Dr. med. Carl Eysell in Bad Oeynhausen u. Hannover. Frl. Marie Brausewetter mit Hrn Hans Natge in Berlin. Frl. Magd. Gravenhorst mit Hrn. Heinr Nagel in Kläden Frl. Lilli Hahn mit Herrn Domdiakonus Johannes Martius in Merseburg.

Verehelicht. Pr. Lt. v. Blödau mit Frl. Jungé in Frankfurt a. M. Hr. Aug. Keller mit Frl Ida Niewiadomska in Ruhrort-Landeshut. Herr Pastor Lüder mit Frl. Rosa Klamroth in Nemitz Lt Hans v. Wrochem mit Frl. Inez Wachowska in Braunschweig.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Fritz Dittmann in Berlin. Hrn. Geh. exp. Sekretär A. Müchel in Berlin. Hrn. Ludwig Preiß in Berlin. Herrn Paul Inergens in Berlin. Hrn. Moritz Mugdan. Hrn Edmund Nöhring in Berlin. Hrn Ludwig Schmidt in Kottbus. Hrn. Advokat Pfeilschmidt in Dresden. Hrn Rittmeister a. D. Tuckermann in Toeppendorf. Hrn. Oberbürgermeister Selke in Königsberg. Hrn. Postinsp. Eckard in Magdeburg. Hrn. L. Victor in Neudorf bei Nimptsch. — Eine Tochter: Herrn M. Seydel in Berlin Hrn. Ingen. C. Falk in Berlin. Herrn J. M. Hennig in Berlin. Hrn. Ernst Thiele in Berlin. Pastor Becker in Halle in W. Hrn. Diakonus Hahn in Schweinitz. Hrn. Major Otto Schaumann aggr. dem 2. Hans. Inf. Rgt Nr. 76 in Hamburg, Eimsbütt[el]

Gestorben: Fr. Geh. Rechnung[s]-Rath Elisabeth Fischer, geb. Hoffman[n] in Berlin. Fr. Therese Fehringer, ge[b.] Obst, in Charlottenburg. Fr Ge[h.] Rath Emilie Flies, geb. Krafft, [in] Berlin. Frl. Clara Rex in Berli[n.] Fr. Julie Oelschig, geb. Fuhrmann [in] Berlin. Verw. Fr. Hofrath Lou[ise] Leitner, geb. Boumann, in Berlin. F[r.] Steinsetzmeister Marianne Rieger, ge[b.] Riesner, in Berlin. Herr Alb[ert] Büchner in Berlin. Hr. Hugo Mey[er] in Rauschwitz b. Glogau. Stadtra[th] Adolf Ladewig in Danzig. Hrn. Augu[st] Stolzenburg Sohn Walter in Stendsi[tz]. Hrn. Major und Bataillons-Komman[-]deur Günther Tochter Jenny in Braun[-]schweig. Verw. Frau Mathilde Jentsc[h] verehel gewesene Baronin von Troelsc[h] geb. von Gersdorf, in Trebnitz. K. [...] Major z. D. Silvio von Jugenhä[...] Beerenkamp in Innsbruck Recht[s-]anwalt und Notar Georg Heisterman[n] von Ziehlberg in Stendal. Fr. Krei[s-]gerichtsrath a. D Luise Eichstedt, ge[b.] Rudolphi, in Lychen. Frl Mathilde v[on] Poppinghausen in Iggenhausen.

Interims-Theater

(Königsstraße 18).

Donnerstag den 6. Juli:

Benefiz
für Herrn Schulenburg

unter gefälliger Mitwirkung des Gro[ß]herzogl. hess. Hofopernsängers Herr[n] Bußmann und der Frau v. Macharzynska.

500,000 Teufel.
Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akte[n] (7 Bildern) von Jacobson.

Anfang ausnahmsweise ½8 Uhr.

Freitag den 7. Juli:

Erste Außergewöhnliche **Extra-Vorstellung.**
Entrée 50 Pf.

Maria und Magdalena.
Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Sonnabend und Sonntag:

Großes Gartenfest
und
Zauber-Illumination
der Sommerbühne.
Salon-Feuerwerk.
Ballonsteigen mit bengalischer Beleuchtung.

Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 6. Juli 1876:
Zum 3. Male:
(Neu!) (Neu!)
Ein Fallissement.
Schauspiel in 4 Akten von Björnson.

Freitag den 7. Juli 1876:
Zum 2. Male:
Der neueste Scandal.
Ein moderner Rasirsalon.

Die Direktion.

Mein

Restaurant

mit neuem französischen

Billard

hier, St. Martinstraße Nr. 3 parterre, werde ich heute, den 6 Juli d. J., früh 10 Uhr eröffnen, und halte ich dasselbe mit vorzüglichen Bieren, Weinen 2c. und besonders billigen Speisen dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.

J. Schwarz.

Echt Pilsner Bier

empfiehlt von heute ab neben dem **Culmbacher Bier** das **Victoria-Restaurant von E. Mähl.**

Im Garten der Frau Justizräthin **Giersch,** Wilelmsstraße Nr. 13, empfiehlt **A. Luziński**

Kobylepoler Bier	à 15	Pf.
Grätzer Bier . . .	= 20	=
Kulmbacher Bier	= 30	=
Porter-Bier . . .	= 50	=
Englisch Oel . .	= 60	=

Restaurant Fischer's Lust.

Zum Abendbrod:
Gänse- u. Entenbraten, Junge Hühner mit Schoten und Möhren, Frikassee von Huhn. Neue Matjes-Heringe m. neuen Kartoffeln.

Freitag, den 7. d. M.
Großes Entenausschieben;

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.